

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



ALESSANDRO BIANCHI / REUTERS

3 Anpacken statt aussteigen. Christen und die „Zeitenwende“.

6 Spotlight. Der Oscar-prämierte Aufdecker-Film in den Kinos.

7 Äthiopien. Caritasdirektor Walter Schmolly im Gespräch.

18 In die Mitte. Diözesaner Besinnungstag in Bildstein.

20 Jüdisches Museum. Ein neues Zuhause für 9.000 Bücher.

Drei Jahre Papst Franziskus

Der Bischof, der vom anderen Ende der Welt kam.

Am 13. März 2013 wurde der argentinische Jesuit Jorge Mario Bergoglio in Rom zum 265. Nachfolger Petri gewählt. Dem schlichten „Buona sera“ und der Einladung zum Gebet für ihn folgten Kurienreformen, Gottesdienste vor Millionen Menschen auf seinen bislang 10 Inlands- und 12 Auslandsreisen, zwei Bischofssynoden, zwei Enzykliken, eine Bulle sowie zahlreiche Apostolische Schreiben. Vor allem aber sind es sein direktes Zugehen auf Menschen, die großen Gesten und das bewusste Brechen mit manchen Traditionen, die für viele das Bild von Papst Franziskus nach drei Jahren bestimmen. DS

AUF EIN WORT

Dort wie hier

Im Rückblick auf die Geschichte hat Jesus von Nazareth, den seine Anhänger Jesus Christus, Menschensohn und Gottessohn nannten, die Welt für immer verändert. Und das durch ein nur dreijähriges öffentliches Wirken in einem Landstrich in der Provinz, weit entfernt vom Zentrum des römischen Imperiums. Zweitausend Jahre später wirkt in eben diesem Rom ein Mann vom anderen Ende der Welt, drei Jahre nun schon, und sehr, sehr öffentlich. Er nannte sich selbst Franziskus.

Nun, Franziskus ist nicht Jesus. Doch viele Menschen (vor allem diejenigen, die es mit dem Glauben nicht so ernst nehmen können), verbinden ihr derzeitiges Bild von der katholischen Kirche mit Papst Franziskus, nicht mit Jesus Christus. Obwohl Franziskus andauernd über Jesus redet. Doch mehr als Reden und Gebete verlangt die Welt heute Gesten und Taten - und eine gute oder schlechte Nachrede (= Presse) darüber, je nach Geschmack.

Drei Jahre ist Franziskus nun im Amt. Die Kurienreform ist auf den Weg gebracht, auch wenn deren Auswirkungen auf Vorarlbergs Kirche bescheiden bleiben werden. Auf das Schreiben zur Familiensynode warten dagegen viele Menschen. Auch in die Ökumene kommt ein wenig Bewegung. Es bleibt also spannend, für Katholik/innen in Rom ebenso wie für jene am Ende der Welt.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Dornbirn“

Nächste Schritte für die Kirche in Dornbirn

Das Dornbirner Priesterteam ist mit Dominik Toplek - derzeit Jugendseelsorger der Diözese - ab September 2016 wieder komplett. Als vierter Pfarrer im Seelsorgeraum Dornbirn folgt er Pfarrer Reinhard Himmer nach, der eine neue Aufgabe in der Diözese übernehmen wird.

Zu dieser Entscheidung kam die Personalkommission der Diözese vergangene Woche in Abstimmung mit den geschäftsführenden Vorsitzenden der Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenräte Dornbirns. Angelaufen sind inzwischen auch die Vorbereitungen für eine Zwischenevaluierung im Seelsorgeraum.

„**Baustelle**“. „Man kann die Arbeit am Seelsorgeraum Dornbirn mit dem Bau eines Mehr-Generationen-Hauses vergleichen. Darin ist Platz für ganz verschiedene Menschen, für Neues und Mutiges, genauso für Gewohntes und Bewährtes“, erklärt Pastoralamtsleiter Martin Fenkart. Dabei sei das Tempo manchen zu schnell und anderen wiederum zu langsam. „Es ist wichtig, dass wir auf unserer ‚Baustelle Seelsorgeraum‘ das Ziel dieses Hauses nicht aus den Augen verlieren, trotz der offensichtlichen Konflikte und Meinungsverschiedenheiten“, so Fenkart weiter.

„Wichtig ist es, sich die Gründe und Ziele des Seelsorgeraums noch einmal ins Bewusstsein zu rufen und diese zu schärfen“, so Erich Baldauf, Leiter und Moderator des Seelsorgeraums. „Aus diesem Grund geben wir als Leitungsteam des Seelsorgeraums gemeinsam mit der Diözesanleitung eine stadtweite Zwischenerhebung in Auftrag. Dabei wird unter anderem ausgewertet, wie die Entwicklung des Seelsorgeraums für die Menschen in

der Stadt bisher spürbar geworden ist, welche Zielsetzungen der stadtweiten Zusammenarbeit in der Seelsorge bereits erreicht wurden, wo es noch hakt und wo man nachjustieren muss“, erklärt Baldauf die nächsten Schritte.

Evaluierung. Die Zwischenerhebung im Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Dornbirn“ wird sich unter anderem mit der Klärung der Rollen und Funktionen der Hauptamtlichen beschäftigen. Noch im Frühjahr werden Sondierungs- und Informationsgespräche mit Frauen und Männern aus den Pfarren Dornbirns geführt. In Abstimmung mit den Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenräten wird parallel dazu eine breitere Befragung und Zwischenevaluierung für kommenden Herbst vorbereitet.



Mag. Reinhard Himmer (li) verlässt den Seelsorgeraum, Mag. Dominik Toplek (re) ist ab Herbst 2016 in Dornbirn tätig. SOMMERHAUER / MATHIS

Neu im Priesterteam. Ab Herbst 2016 wird Dominik Toplek Reinhard Himmer als vierter Pfarrer im Seelsorgeraum Dornbirn nachfolgen. Wer unter den Priestern konkret mit den Aufgaben in Dornbirn-Schoren und Oberdorf betraut wird, ist noch nicht entschieden. Ein entsprechender Vorschlag wird vom künftigen Leitungsteam des Seelsorgeraums in Absprache mit den betroffenen Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenräten an die Personalkommission der Diözese ergen. Die Personalkommission wird auch bis Sommer darüber entscheiden, welche neuen Aufgaben Pfarrer Reinhard Himmer ab Herbst 2016 in der Diözese übernimmt.

Dominik Toplek, geboren 1971, studierte nach der Matura an der HTL Rankweil Theologie an der Universität Innsbruck. 2006 wurde er zum Diakon geweiht, 2007 folgte die Priesterweihe. Zunächst war Toplek als Kaplan in Gaißau und Höchst tätig, bis er mit September 2009 zum Jugendseelsorger der Diözese Feldkirch ernannt wurde. Mit der Bestellung Topleks soll im Seelsorgeraum Dornbirn die bestehende Jugendarbeit verstärkt werden. RED / D.S.



Die Kirche in Dornbirn ist in Bewegung (im Bild die wegweisende Zukunftskonferenz Ende 2012). MÄSER



Am Podium (von links): Alois Glück (CSU), Mag. Susanne Schaudy (Dreikönigsaktion), Dr. Petra Steinmair-Pösel (Moderation) und Eberhard Koch (Global Marshall Plan Regionalgruppe Bodensee). ÖLZ (2)

Gesellschaftspolitischer Stammtisch zur ökologischen „Zeitenwende“

Raus aus der Komfortzone!

Der Gesellschaftspolitische Stammtisch widmete sich der Frage, warum engagierte Christ/innen in der gegenwärtigen Zeitenwende „anpacken statt aussteigen“. Der Gastredner und 76-jährige CSU-Politiker Alois Glück ließ durch präzise Analysen zur Weltlage aufhorchen.

WOLFGANG ÖLZ

Der deutsche CSU-Politiker Alois Glück war bis 2015 Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, bis 2008 langjähriger Abgeordneter sowie Präsident des Bayerischen Landtages.

Glück gehört nach seinen eigenen Worten zur privilegierten Generation der Nachkriegszeit, die seit dem Ende des 2. Weltkrieges eine „unglaubliche Veränderung und ein ständiges Wachstum an Lebensmöglichkeiten“ erleben durfte. In den 1960er-Jahren war der Bauernsohn Glück in der katholischen Land-

jugend in Bayern engagiert und hatte u.a. ein neues Agrargesetz für Bayern erarbeitet.

Sinnsuche wie noch nie. Heute sieht er so viele Menschen wie noch nie auf der Suche nach Sinn. Bitter sei für die Christen, dass die Menschen diesen Sinn nicht in den christlichen Kirchen vermuten. Glück selbst habe den epochalen Wandel von der Volkskirche hin zu einer Bekenntniskirche, in der die Christen zu einer Minderheit geworden sind, hautnah miterlebt.

Die Christen können aber trotzdem die Entwicklung der Gesellschaft mitgestalten, wenn sie sich nach Glück an vier Haltungen orientieren, nämlich erstens Werteorientierung, zweitens Sachkenntnis, drittens Engagement und viertens Kompromissbereitschaft. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass zum letzten Weltwirtschaftsgipfel in Davos erstmals auch 16 Vertreter/innen der Weltreligionen eingeladen wurden. Für Deutschland und auch für Österreich habe die Globalisierung bislang nur die Erschließung neuer globaler Märkte bedeutet. Jetzt werde die Welt immer mehr zu einer Schicksalsgemeinschaft.

Im Jahr 2014/15 sieht Glück mit der Ukraine-Krise die Welt aus den Fugen geraten. Auch die Flüchtlingsfrage trage zur Destabilisierung bei. Glück erinnerte am Ende seines Vortrag an das Motto des Katholikentages 1984: „Lasst uns dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt.“

Die Welt leidet. Ein weiterer Gast am Podium war Susanne Schaudy von der Dreikö-

nigsaktion (DKA). Sie betonte, dass die DKA für Klimagerechtigkeit und für Nachhaltigkeit in Bezug auf die begrenzten Ressourcen kämpfe. Die Menschen, so Schaudy, tun sich schwer, aus ihrer persönlichen Komfortzone herauszukommen. Sie jedenfalls wolle nicht, dass ihre Enkel/innen ihr den Vorwurf machen, dass sie nichts getan hätte, obwohl sie wusste, „dass die Welt leidet“.

Marshallplan für die armen Länder. Ebenfalls eingeladen war Eberhard Koch von der Global Marshall Plan Regionalgruppe Bodensee. So wie die USA nach dem 2. Weltkrieg im berühmten Marshall Plan immense Geldsummen in Mitteleuropa investierten, bemüht sich Kochs Gruppe bemüht darum, dass heute armen Staaten des Südens mit ähnlichen Mitteln unter die Arme gegriffen wird. Im Welthandel, so Koch, müssen soziale und ökologische Standards eingefordert werden, die für alle gelten. Durch die Globalisierung könnten die Unternehmen aber genau diese Standards unterlaufen, indem sie mit der Produktion in das jeweils billigste Land ausweichen. Das müsse unterbunden werden.

Afrika. Alois Glück sieht die Welt erst am Anfang großer Wanderbewegungen. Während Menschen, die durch Kriege konkret gefährdet seien, bei uns jedenfalls Aufnahme finden müssten, sollten sogenannte „Wirtschaftsflüchtlinge“ auch zurückgeschickt werden dürfen. Gerade angesichts der Lage in Afrika, in dem das Durchschnittsalter 25 Jahre betrage, müsse eine gemeinsame EU-Politik für Afrika gefunden werden.



Alois Glück: Die Welt wird zu einer Schicksalsgemeinschaft.

AUSFRAUENSICHT

Die Bürgermeisterin

Vielleicht haben Sie es noch nicht mitbekommen, aber der Wunsch nach gelebter Gleichberechtigung - der Feminismus - ist an allem schuld. Ja, wirklich. Die Welt war mal so schön übersichtlich und leicht erklärbar. Und jetzt ist sie, naja, irgendwie kompliziert. Alte Gewissheiten lösen sich in Luft auf. Alle sollen jetzt selber denken müssen, selber frei entscheiden können und alle Möglichkeiten haben. Dass das nicht geht ist doch klar. Haufenweise Scheidungen, Schlüsselkinder, Verrohung der Werte... Und schuld sind die Frauen, die alles wollen und nicht mehr ihre alte Rolle einnehmen. Bürgermeisterin und drei Kinder, ja das geht doch gar nicht, oder?

Weg vom Zynismus: Wie viele Männer in verantwortungsvollen Führungspositionen mit zwei oder drei Kindern kennen Sie, die bössartige, verleumderische und anonyme Bedrohungen erhielten? Nicht, dass ich Ihnen dies wünsche, nein, gar nicht. Aber ehrlich gesagt, dass so etwas wie in Egg im März 2016 passieren kann, ist unglaublich. Und diese Ungeheuerlichkeit erfordert einen Aufstand der Männer. Männer, die aufstehen und deutlich machen, dass sie sich auch um Kinder und Pflege kümmern können, dies gerne mit ihren Partnerinnen teilen und das Kümmern als Bereicherung erleben. Egg erfordert einen Männeraufstand und nicht die 2.000ste Diskussion um Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die bislang immer nur die Frauen führten.



FRIEDERIKE WINSAUER

Archivale des Monats März

Das ABC der Seelsorgehelferinnen

Das Berufsbild der Pastoralassistenten hat nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil die zuvor fast ausschließlich von Frauen ausgeübte Tätigkeit der Seelsorgehelferin abgelöst. Von diesem Beruf erzählt die Archivale des Monats: In einer Broschüre aus den frühen 1960er-Jahren wurde der Beruf der Seelsorgehelferin von A bis Z erklärt und attraktiv gemacht: „Modern, weil sie mitten im Fluss der Zeit steht, offen für die Aufgaben der Kirche, in der sie als Frau einen neuen Platz gefunden hat. Jede Frau, die als Seelsorgehelferin wirkt, zeichnet am Bild dieses Berufes weiter.“

Flug-Hostess oder Seelsorgehelferin? Die Traumberufe der 1960er-Jahre waren nur scheinbar weit voneinander entfernt.

A: Aufgabe der Seelsorgehelferin ist es zum Beispiel, mit fraulichem Spürsinn Brücken

zwischen dem Priester und den Menschen um ihn zu bauen.

B: Bildung ist mehr als Wissen. Trotzdem gibt es viel zu lernen, wenn man diesen Beruf ergreifen will, drei Jahre lang.

C: Christlich zu leben ist ihr Hauptberuf. Leicht gesagt, schwer getan, so allein unter vielen, die ihr tägliches Zeugnis für Christus belächeln.

D: Dienstlich gesehen ist dieser Beruf heutzutage bereits wohlorganisiert. Chef ist der Bischof durch seine Kanzlei, das Ordinariat. Hier weiß man genau die Bedingungen für eine Anstellung, alles über Gehaltsschema, Sozialversicherung, Alterspension, Urlaubsanspruch, Abgrenzung des Arbeitsbereiches und was sonst einem ordentlichen Beruf in unserer Zeit zusteht. (...)

V: Voraussetzungen. Mindestalter beim Eintritt in das Seminar: 18 Jahre. Vorbildung: mindestens Pflichtschule, womöglich einige Jahre Berufserfahrung. Unbedingt nötig: körperliche und geistige Gesundheit, Humor und Geduld. Im übrigen sollte sie so sein, dass jeder, der sie sieht, sich freut. Vielleicht ist es gut, wenn sie einmal den Wunsch hatte, Flug-Hostess zu werden. (...)

MICHAEL FLURI / RED



Mit dieser Broschüre warb die Kirche um Frauen. FLURI

► Das ganze „ABC der Seelsorgehelferin“ lesen sie auf www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale

Wortgottesleiter/innen für Bludenz gesucht

Christ/innen im Seelsorgeraum Bludenz sind eingeladen, Wortgottesfeiern selbst zu leiten. Die Ausbildung dafür geschieht in zwei Phasen: In einem Einführungsblock geht es um das notwendige inhaltliche Grundverständnis. Bei den Folgeterminen werden die Themen Liturgie, Bibel und Wort Gottes sowie die Grundstruktur einer Wort-Gottes-Feier bearbeitet. Mit eingebunden ist auch die einfühlsame Gestaltung von Totenwachen.

► **Fr 8. April bis Mo 13. Juni**, jeweils im Pfarrzentrum „ZEMMA“, Bludenz.

► **Informationen und Anmeldung** bis 1. April: Büro Seelsorgeraum Bludenz, St. Peterstraße 2, T 05552 62219, E.seelsorgeraum@kath-kirche-lebensraum-bludenz.at

Fahrradwettbewerb startet durch

Alle Pfarren der Diözese Feldkirch sind eingeladen vom 18. März bis 30. September am Fahrradwettbewerb des Landes Vorarlberg und des Energie-Instituts teilzunehmen. Alle Pfarren Dornbirns, Hohenems St. Karl, Hard St. Sebastian und die Katholische Jugend und Jungschar sind schon dabei. Felix Rohner vom Ehtik-Center der Katholischen Kirche Vorarlberg richtet auf der Homepage für jede Pfarre, die sich meldet, einen Zugang ein. Der einzelne Pfarrangehörige kann sich dann auf der Website anmelden, und seine persönliche Kilometeranzahl eintragen.

► www.fahrradwettbewerb.at
► **Informationen und Anmeldung:** E.felix.rohner@kath-kirche-vorarlberg.at



Das Wort Gottes mit der Gemeinde feiern. Ein Lehrgang in Bludenz lädt dazu ein. SEEBURGER

Engagement-Werkstatt bietet Bildung und Vernetzung an

Lehrgang für Flüchtlingshilfe

Die „Engagement-Werkstatt Flüchtlingsintegration“ ist ein Weiterbildungs- und Vernetzungsangebot für freiwillig Engagierte in der Integrationsbegleitung von Flüchtlingen. Neben Institutionen können engagierte Bürger/innen die Integration entscheidend unterstützen. Das tun sie in Vorarlberg seit nunmehr fast einem Jahr in großer Zahl und auf vielfache Weise. Für sie ist diese Engagement-Werkstatt gedacht. Es werden fünf verschie-

dene Module angeboten zu den Themen: Vom Asylantrag bis zur Anerkennung, Integrationsprozess, Freiwilligennetzwerke, Begegnung in der Verschiedenheit sowie freiwilliges Engagement - Chance und Herausforderung.

► **Fr 18. März bis Fr 25. November**, alle Einheiten sind dreistündige Freitagabend-Veranstaltungen jeweils von 17 bis 20 Uhr. Jedes Modul findet jeweils einmal in Bludenz und einmal in Dornbirn statt. Die Module können auch einzeln besucht werden.

► **Kontakt und Anmeldung:**

Amt der Vorarlberger Landesregierung, Büro für Zukunftsfragen, Jahnstraße 9-13, Bregenz.
T 05574 511 20605

E zukunftsbuero@vorarlberg.at

► Infos auch auf www.kath-kirche-vorarlberg.at



Flüchtlingen in ihrem Bemühen um Integration helfen. FEHLE

Hamburger Neutestamentlerin referierte über Maria Magdalena

Apostolin der Apostel

Maria Magdalena war nach den Evangelien eine Jüngerin Jesu und erste Zeugin seiner Auferstehung. In ihrem Vortrag über Maria Magdalena analysierte die Hamburger Neutestamentlerin Prof. Silke Petersen vergangene Woche in Bregenz die biblischen Zeugnisse und ihre Wirkungsgeschichte in der Kunst der westlichen Kirche. Ursula Rapp moderierte den Abend im Saal der Evangelischen Gemeinde.

Im Neuen Testament ist lediglich davon die Rede, dass Maria von Magdala, einem nicht unbedeutenden Ort am See Genezareth in Galiläa, eine Jüngerin Jesu und die erste Zeugin der Auferstehung des Herrn war. Das deutet darauf hin, dass sie in der jungen Kirche eine bedeutende Frau gewesen ist. Schon bald wurde sie aber mit der Sünderin identifiziert, die Jesu Füße mit ihren Tränen und Haaren wusch und

sie mit einem kostbaren Öl salbte (Lk 7,36-50). Nichts verweist in diesem Text darauf, dass diese Frau Maria von Magdala gewesen war. Diese spätere Identifizierung aber war der Grund dafür, dass Maria Magdalena in der westlichen Kirche künftig als Sünderin galt und dass in den vielen Bildern von ihr immer der Topf mit dem Salböl und ihre Haare vor kamen.

In den weiteren Jahrhunderten kam die Geschichte einer frühchristlichen Asketin dazu, die ihren Körper angeblich nur mit ihren Haaren bedeckte und eine Legende, nach der Maria Magdalena mit eine Gruppe von Christen in einem steuer- und segellosen Schiff ausgesetzt worden sei und mit diesem Schiff Südfrankreich erreicht habe. Dort werden ihre Reliquien noch heute verehrt.

HANS RAPP / RED

Das Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast steht für innovative Bildung, Lebenskultur, weltoffene christliche Spiritualität, Dialog und Gastfreundschaft für jährlich 7.000 Jugendliche und Erwachsene.

Wir suchen ab Mitte Oktober eine erfahrene und visionäre Führungspersönlichkeit für die

› **Leitung Bildungshaus St. Arbogast****Aufgaben**

- › Leitung des Hauses und des Bereichs Bildung
- › zukunftsorientierte und strategische Weiterentwicklung von Haus und Bildungsprogramm
- › Entwicklung innovativer und attraktiver Angebote für junge Zielgruppen
- › Führung der Mitarbeiter/innen
- › Netzwerken und Vertreten nach außen

Voraussetzungen

- › Hochschulstudium (Theologie, Pädagogik oder andere einschlägige Fachbereiche)
- › Freude an und Erfahrung in der Führungsarbeit
- › Erfahrung in der Erwachsenenbildung
- › Organisations- und Sozialkompetenz
- › Gespür für die Fragen der Zeit
- › weltoffene christliche Spiritualität

100% Anstellung

Entlohnung nach diözesanem Gehaltsschema

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Schicken Sie Ihre Unterlagen bis zum 4. 4. 2016 an Pastoralamtsleiter Martin Fenkart, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, pastoralamt@kath-kirche-vorarlberg.at

arbogast Katholische Kirche
Jugend- und Bildungshaus Vorarlberg



Prof. Silke Petersen (Universität Hamburg, re) mit der Moderatorin des Abends Prof. Ursula Rapp (KPH Edith Stein, Feldkirch). RAPP

Das Schauspielensemble von „Spotlight“

wurde auf Filmfestivals mehrfach ausgezeichnet: Michael Keaton, Liev Schreiber, Mark Ruffalo, Rachel McAdams, John Slattery, Brian d'Arcy James (v.l.).

PARAMOUNT PICTURES



Spotlight - Scheinwerfer an

„Spotlight“, das ist der Name eines Journalisten-Teams, das sexuellen Missbrauch in der römisch-katholischen Kirche in Boston aufdeckte. Der Film dazu wurde kürzlich mit dem Oscar für den besten Film sowie für das beste Originaldrehbuch ausgezeichnet.

DIETMAR STEINMAIR

Die Tageszeitung „The Boston Globe“ unterhält eine eigene Recherche-Abteilung - genannt „Spotlight“ - die sich in oft monatelanger Arbeit dem Aufdecken großer Fälle widmet. Im Jahr 2001 gehen die Journalisten Hinweisen nach, dass es in der katholischen Kirche Bostons mehr als nur Einzelfälle von Priestern gibt, gegen die wegen sexuellen Missbrauchs ermittelt wurde und wird. Ein Opferschutzverein liefert Kontakte zu Missbrauchsoffern und Namen von Priestern. Die Liste der mutmaßlichen Täter wird immer länger. Die Journalisten recherchieren also weiter, um das ganze System des Missbrauchs und der Vertuschung ans Licht zu bringen. Mithilfe eines Opferanwalts erlangt das Team Einsicht in wichtige Protokolle, die Gerichte und Staatsanwaltschaft unter Verschluss hielten. Auch bei der katholischen Kirche treffen die Journalisten vorwiegend auf eine Mauer des Schweigens. Einigungen zwischen der Kirche und

Opfern waren stets außergerichtlich und abseits der Öffentlichkeit getroffen worden. Die Diözese selbst hatte die beschuldigten Priester entweder krankgeschrieben oder in eine andere Pfarre versetzt. Als die Journalisten die Erzdiözese Boston nach einjähriger Recherche mit den Ergebnissen konfrontieren, gibt es keine Antwort auf die Fragen. „Wir wollen diese Fragen nicht einmal hören“, sagt die Pressesprecherin des Kardinals. Das Filmende soll an dieser Stelle nicht verraten werden. 2003 erhielt das Spotlight-Team für seine Artikelserie zu den Missbrauchsfällen den Pulitzer-Preis. Bis heute wurden mindestens 271 Personen des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger in der Erzdiözese Boston angeklagt.

„Spotlight“ ist in erster Linie ein Film über die Arbeit von Journalisten. Regisseur und Drehbuchautor Tom McCarthy geht mit dem komplexen Thema klug um: Er er-

zählt die Story konsequent aus der Sicht der recherchierenden Journalisten. Die Missbrauchs-Schilderungen durch Opfer werden emotional nicht ausgeschlachtet, es gibt keine Verschwörungstheorien und auch der „Boston Globe“, der zehn Jahre vorher Hinweisen nicht nachgegangen war, wird kritisch hinterfragt. Aufgrund der Komplexität der Fälle kann der Zuschauer die Recherche-Schritte und die Wasserdichtigkeit der Beweise oft nur erraten, einiges bleibt lückenhaft. „Die Kirche“ erscheint als weitgehend anonyme Gegenseite ohne Gesicht(er), nur kurz bekommen der Kardinal und ein Täter eine eigene Szene. Selbst der Therapeut, der im Auftrag der US-Kirche jahrelang pädophile Priester behandelte und zu einer der wichtigsten Quellen wird, tritt nur in Telefongesprächen auf. Im Gegensatz dazu spielen die katholischen Biographien der Journalisten immer wieder in ihre Arbeit

hinein und sorgen so für emotionale Momente.

Der Film kommt - wohltuend - ohne großes Drama und ohne Szenen aus, die auf die Tränendrüse drücken. Gleichzeitig ist der Streifen nie langweilig und hinterlässt nachdenkliche Zuschauer. Die offizielle Kirche findet den Film gut. Kardinal Schönborn verlieh ihm das „Prädikat: sehenswert“: „Das Thema Missbrauch war allzu lange tabu. Doch Schweigen ist hier Gift“, so der Wiener Erzbischof. Auch für den „Osservatore Romano“ ist „Spotlight“ kein antikatolischer Film.

Fazit. Vor allem weil das Thema wichtig ist, ist auch der Film wichtig. Und es geht um journalistische Ethik. In Zeiten, in denen Nachrichten viele Menschen nur noch über Facebook oder Twitter erreichen, zählt der vertiefte Blick auf journalistisches Handwerk besonders. Darum: ansehen!

ZUM FILM

Spotlight. USA 2015, 128 min.
Regie: Tom McCarthy, Drehbuch: Tom McCarthy, Josh Singer. Musik: Howard Shore. Mit: Mark Ruffalo, Michael Keaton, Rachel McAdams, Liev Schreiber, John Slattery, Stanley Tucci u.a. Ausgezeichnet mit

den Oscars für den besten Film sowie für das beste Originaldrehbuch.

► Der Film läuft derzeit im Cineplex-Kino Hohenems sowie vom 24. bis 28. März im TaS-Kino im RIO Feldkirch.

Caritasdirektor Walter Schmolly war vor Kurzem auf Projektbesuch in Äthiopien

Mit eigenen Augen sehen

Eigentlich kennt Walter Schmolly die Caritas-Projekte in Äthiopien, schließlich hat er in seiner Funktion als Caritasdirektor regelmäßig in Papierform mit ihnen zu tun. Die Menschen dahinter selbst kennenzulernen, ist dann aber doch etwas ganz anderes, erzählt er im KirchenBlatt-Gespräch.

SIMONE RINNER

Dr. Walter Schmolly hätte sich für seine erste Reise nach Afrika wohl keine bessere Begleitung wünschen können als Dr. Bruno Renner, MMag. Martin Hagleitner-Huber und Peter Klinger. Alle drei haben das Land schon oft bereist, nun konnte auch der „neue“ Caritasdirektor erstmals mit eigenen Augen sehen, wie und wo das Geld genutzt wird.

Eine Woche lang besuchte er die zahlreichen Projekte in den Diözesen Addis Abeba, Meki und Awasa, sprach mit Bischof, Kardinal, Caritasmitarbeitern, Projektpartnern, Bauern, Frauen und Kindern. Besuchte die Menschen, die in den Projekten Unterstützung erhalten und überzeugte sich selbst davon, dass die Entwicklungszusammenarbeit fruchtet. Genau das sei es nämlich, betont Schmolly, eine Zusammenarbeit und „keine Einbahn“. Diese geschieht in verschiedenen Projekten - angefangen bei der Landwirtschaft über Bildung und Frauenförderung bis hin zur Gesundheit. Eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg seien die verlässlichen Partner vor Ort, die

nicht nur mit Engagement sondern auch mit Professionalität punkten, bekräftigt er.

Gemeinsam. Ein schönes, weil auch nachhaltiges Projekt sei etwa die Genossenschaftsarbeit, berichtet Schmolly von 41 Genossenschaften, in denen jeweils mehr als 1.000 Bauern organisiert sind. Das fängt beim gemeinsamen Einkauf an, geht über Maschinen und eine große Lagerhalle, die zusammen genutzt werden, bis hin zur gemeinsamen Vermarktung des Ertrags, zählt der Caritasdirektor die Vorteile auf. Projekte zur Vermeidung von Erosion, Kompostierungs- oder Aufforstungsprojekte sind ebenfalls auf eine nachhaltige Landwirtschaft ausgerichtet, die nicht nur Selbständigkeit, sondern auch Nahrungssicherheit schaffen soll.

Hilfe zur Selbsthilfe sei auch bei den Frauenförderprojekten ein großes Thema, erklärt Schmolly. Die oft auf sich allein gestellten Frauen erhalten Schulungen, die sie für den Arbeitsmarkt qualifizieren und ihnen helfen, auf eigenen Beinen zu stehen. Ein wichtiger Schritt ist hier die Bildung - und so setzt die Caritas bereits bei den Kleinsten an. Das Straßenkinderprojekt in Äthiopiens Hauptstadt Addis Abeba ermöglicht Kindern z.B. nicht nur den Schulbesuch, sondern bietet ihnen einen geschützten Ort um zu lernen und zu spielen. Parallel wird bei den Erwachsenen das Bewusstsein für Schul- und Ausbildung geschärft - in einem Land, in dem auch die

Kinder oft zum Familieneinkommen beitragen müssen, keine leichte Aufgabe. Ein weiteres Standbein bilden Gesundheitsprojekte wie das Bushulo Gesundheitszentrum in Awasa, mit Schwerpunkt auf Geburtshilfe und Pädiatrie.

Die Dürre. Auch wenn sich Walter Schmolly von der herzlichen Art der Menschen und ihrem Engagement beeindruckt zeigt, bleibt ein fahler Beigeschmack: die schlimmste Dürre seit 30 Jahren. Zwar habe die „Vorarbeit“ der Caritas in Form zahlreicher Projekte ermöglicht, dass man bis jetzt ohne Dürrenothilfe ausgekommen sei, auf Spenden sei man dennoch dringend angewiesen. Ein Jahr, also zwei Regenzeiten, lang hat es bereits nicht geregnet und damit Ernteeinbußen von bis zu 90% nach sich gezogen. Zusätzlich zum akuten Wasser- und Nahrungsmangel von Millionen Menschen können die Bauern als Folgewirkung kaum Saatgut für das nächste Jahr kaufen und der Viehbestand muss dezimiert werden - vielen Bauern droht das Abgleiten in die Armut.

Hilfe. Eine der Maßnahmen besteht in sofortiger Nahrungsmittelhilfe - insbesondere für die Kinder an Schulen. Zudem müssen die betroffenen bäuerlichen Haushalte mit Saatgut unterstützt und Wasserleitungen verlegt werden. Nur so kann gewährleistet werden, dass die nachhaltige Arbeit der letzten Jahre nicht zerstört wird. Und dann? Dann heißt es auf Regen hoffen, erinnert sich Schmolly an das trockene, staubige Land und an den „Meki river“, der aktuell zum ersten Mal seit langer Zeit nur mehr ein ausgetrocknetes Bachbett ist, das tief in die Landschaft eingegraben ist.

► Den Artikel in voller Länge lesen Sie unter www.kirchenblatt.at

Dürre in Äthiopien

Über zehn Millionen Menschen sind von der schlimmsten Dürre seit dreiBig Jahren in Äthiopien betroffen.

Raiffeisenbank Feldkirch:

IBAN AT32 3742 2000 0004 0006

BIC RVVGAT2B422

Kennwort: „Nothilfe Äthiopien“

► Online-Spenden und weitere Informationen: www.caritas-vorarlberg.at



Mit Statistiken präsentierten die Bauern die Ertragssteigerung aufgrund der Genossenschaftsarbeit, zeigt sich Walter Schmolly beeindruckt. HAGLEITNER-HUBER

Lästiger Bruder, nervende Schwester

„Lästige geduldig ertragen“ ist das fünfte geistige Werk der Barmherzigkeit.

Wer in Christus seinen Grund hat, kann auch den Schwachen und Lästigen tragen, ohne daran zu zerbrechen.

P. ANSELM GRÜN (5. TEIL)

„Eine Gemeinschaft kann auf Dauer nur bestehen, wenn die Einzelnen bereit sind, einander zu ertragen.“

Lästig ist jemand, der uns zur Last fällt, der uns belästigt, der uns eine Last aufbürdet. Oft gebrauchen wir dieses Wort im Sinn von unangenehm. Lästig ist mir jemand, der mir unangenehm ist, der mir auf die Nerven geht mit seinem Verhalten. Das Werk der Barmherzigkeit bedeutet nicht, dass ich rein passiv alles an mir geschehen lasse und jeden Menschen, auch wenn er mir noch so lästig wird, ertrage. Vielmehr muss ich unterscheiden, was jetzt mehr dem Geist Jesu entspricht.

Jemanden zurechtweisen. Manchmal entspricht es dem Geist Jesu, dass ich den anderen zurechtweise, dass ich ihn darauf hin anspreche, dass er mir lästig fällt und mich belästigt. Ich weise den anderen darauf hin, dass er mit seinem Verhalten keine Freunde gewinnt, sondern sich selbst das Leben

schwer macht. Das Ansprechen ist immer mit der Hoffnung verbunden, dass der andere sich wandeln kann und es so sich selbst und anderen leichter macht.

Sich abgrenzen. Ein anderer Weg gegenüber lästigen Menschen besteht darin, sich abzugrenzen. Vor allem bei Menschen, die keine Grenzen akzeptieren, ist es wichtig, auf die eigene Grenze zu pochen und sie vor grenzenlosen Menschen zu schützen. Zumindest brauche ich dann innere Distanz zu diesen Menschen, damit ihre Last mich nicht erdrückt.

Ertragen – ein Zeichen von Stärke. Aber diese beiden Verhaltensweisen allein genügen nicht im Umgang mit lästigen Menschen. Es gibt im Zusammenleben in einer Gemeinschaft, in einer Firma, in der Familie immer auch etwas am anderen, was ich tragen muss. Ich kann die Last des anderen weder durch ein Gespräch aus der Welt schaffen, noch indem ich mich von ihm abgrenze, noch indem ich dagegen kämpfe. Der dritte Weg ist eben, den Menschen so, wie er ist, zu tragen und zu ertragen. Paulus nennt dieses Ertragen das Gesetz Christi: „Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal 6,2). Eine Gemeinschaft kann auf Dauer nur bestehen, wenn die Einzelnen bereit sind, einander zu ertragen. Der hl. Benedikt hat das gewusst, wenn er am Ende seiner Re-



Die geistigen Werke der Barmherzigkeit

Anselm Grün zum Nachhören

Die Fastenserie können Sie auch im Internet nachhören. Die von Anselm Grün selbst gesprochenen Texte finden Sie unter www.kirchenblatt.at/heilsam-sprechen



Die Last des anderen kann man mittragen – aber nicht auf sich bürden. FOTOLIA/ROBERT KNESCHKE

gel den Mönchen einschärft: „Ihre körperlichen oder charakterlichen Schwächen sollen sie gegenseitig mit großer Geduld ertragen“ (RB 72,5).

Dieses Ertragen der Schwächen des anderen ist für Kassian, den Mönchsschriftsteller, dem Benedikt in vielem folgt, immer ein Zeichen von Stärke: „Wer den anderen aushält und erträgt, zeigt sich stark.“

Geduld mit Stehvermögen. Das fünfte Werk der Barmherzigkeit verlangt von uns Geduld. Das deutsche Wort Geduld kommt von „dulden“, das wiederum vom lateinischen „tolerare“ (tragen) kommt. Geduld und Ertragen gehören also zusammen. Das griechische Wort für Geduld „hypomone“ bedeutet eigentlich: darunter bleiben, aber zugleich auch: Standfestigkeit beweisen, einen Angriff abwehren. Geduld ist also nicht etwas rein Passives. Sie hat durchaus die Fähigkeit, etwas zu tragen, ohne einzuknicken. Aber sie ist auch der Widerstand gegen feindliche Kräfte. Man gibt nicht auf,

sondern man kämpft geduldig. Man hält stand. Das geduldige Ertragen der Lästigen kann heißen: „Gebt denen, die euch belästigen, nicht so viel Macht. Bleibt standhaft. Zeigt Stehvermögen. Fallt nicht um! Bleibt bei euch. Lasst euch nicht verbiegen. Der lästige Bruder, die nervende Schwester dürfen so sein, wie sie sind. Aber lass dich von ihnen nicht bestimmen. Steh zu ihnen. Aber trage nicht ihre ganze Last. Denn die müssen sie selbst tragen. Trage sie mit, damit sie in der Gemeinschaft ihren Platz haben. Aber lass die Gemeinschaft nicht von ihnen bestimmt werden. Das würde sie nur erdrücken. Wenn du in Christus deinen Grund, dein Fundament hast, dann kannst du auch die Schwachen und Lästigen tragen, ohne daran zu zerbrechen.“

► **Nächste Ausgabe:**
Denen, die uns beleidigen,
gern verzeihen.

ANREGUNGEN

Wer fällt dir lästig? Warum?
Versuche, dich in ihn hineinzu-
fühlen.
Wie mag es in ihm aussehen?
Worunter leidet er?
Warum ist er so, wie er ist?
Versuche, ihn zu verstehen,
dann kannst du auch zu ihm
stehen.
Welche Menschen in deiner
Umgebung sehnen sich danach,
dass du sie mitträgst, sodass sie
nicht aus der Gemeinschaft
ausgeschlossen werden,
dass du sie erträgst und auch
ihre Last mitträgst,
sodass das Leben für sie
erträglicher wird?
Immer wenn du über einen
Menschen urteilst, dass er
lästig ist, sage dir: Mir steht das
Urteil über ihn nicht zu.
Ich weiß nicht, wie es diesem
Menschen geht. Und sprich den
Segen über ihn: „Herr, segne ihn,
segne sie.“

GEBET

Barmherziger und guter Gott,
du hast Geduld mit uns
Menschen.
Du trägst auch mich
geduldig, gerade dort,
wo ich mich selber nicht
ertragen kann.
Schenke mir die Geduld mit
mir selbst und mit den
Menschen, mit denen ich lebe.
Und nimm du die Last von
ihren Schultern,
dass sie sich selbst besser
tragen können.
Schenke uns allen den Geist
der Solidarität, damit wir ge-
meinsam die Lasten tragen,
die das Leben uns aufbürdet.
Amen.

Clinton gegen Trump?

Amerika wählt am 8. November einen neuen Präsidenten. Die Ergebnisse der US-Vorwahlen am „Super Tuesday“ vergangene Woche zeigen, dass es wahrscheinlich ein Duell zwischen Hillary Clinton und Donald Trump geben wird. Mit dem großen Erfolg des umstrittenen republikanischen Rechtspopulisten und Geschäftsmannes Trump, der zum ersten Mal als politischer Kandidat auftrat, „haben viele nicht gerechnet“, sagt der Theologe Wolfgang Palaver. Er nimmt zum US-Wahlkampf Stellung.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER



Dr. Wolfgang Palaver ist Theologe und Professor am Institut für Systematische Theologie und Dekan an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. PRIVAT

Welche Rolle spielt Religion bei den US-Wahlen?

Wolfgang Palaver: Religion ist im Allgemeinen ein wichtiger Faktor in der amerikanischen Gesellschaft und in der amerikanischen Politik. Bis heute gilt der Grundsatz, es könnte kein Kandidat ernsthaft mit einer Präsidentschaft rechnen, der sich als völlig religionslos, als Atheist outen würde. Die Demokratin Hillary Clinton hat zum Beispiel im Juni 2014 in einem Interview gesagt, die Bibel sei das wichtigste Buch in ihrem Leben. Ob es stimmt, wissen wir nicht. Damals gab es noch Spekulationen, ob sie kandidiert oder nicht. Sie hat auch jetzt bei den US-Vorwahlen in Iowa erklärt, sie sei eine gläubige Christin und Methodistin, die durch ihr Studium der Bibel zu dem Menschen wurde, der sie heute ist. Der einzige Präsidentschaftskandidat, bei dem Religion eine untergeordnete Rolle spielt, ist Bernie Sanders, ebenfalls ein Demokrat. Er hat einen jüdischen Hintergrund und lässt es offen, ob er in eine Synagoge geht oder nicht. Aber er würde nie sagen Religion sei unwichtig. Das ist ein No-Go in den USA.

Wie ist das bei Donald Trump?

Wolfgang Palaver: Auch er spielt die religiöse Karte. Wenn man sich das Verhältnis Donald Trump und Papst Franziskus anschaut, so hat Trump ihn vor ein paar Monaten hochgelobt und gesagt, das ist ein ganz toller, bescheidener Mann. Nur bei der Frage der Grenzmauer zu Mexiko, um Zuwanderung zu stoppen, hat er sich absetzen müssen, weil das eine seiner Grundbotschaften ist, die momentan in bestimmten Kreisen der US-Bevölkerung sehr gut ankommt. In vielen Ländern Euro-

pas grassiert dieser Rechtspopulismus ebenfalls, auch bei uns in Österreich. In Teilen der Bevölkerung ist die Angst vor Einwanderung, die Angst vor fremden Kulturen ganz stark da, und je verunsicherter die Menschen sind, je größer die ökonomischen Schwierigkeiten sind, je mehr Angst da ist auch vor Terror, desto leichter lassen sich solche Inhalte kanalisieren. Und das kann Trump in perfekter Manier.

War es nicht riskant, sich mit dem Papst anzulegen?

Wolfgang Palaver: Der amerikanische Katholizismus ist vielfältig und breit und es gibt einen großen Anteil auch an Katholiken, die mit Papst Franziskus gar nicht so viel anfangen können. Von da her war es kein großes Risiko von Trump, sich ein bisschen mit dem Papst anzulegen. Nach seinem Besuch im September 2015 in den USA waren manche konservative Katholiken verunsichert, dass er die klassischen Themen wie Abtreibung oder gleichgeschlechtliche Ehe nicht angesprochen hat, sondern dass er vor allem den ökologischen Wandel und die Umwelt, Globalisierung, Wirtschaft und Gerechtigkeit und die Option für die Armen in den Blick genommen hat. Das passt vielen konservativen Katholiken, die seit vielen Jahren politisch mit den Republikanern verbandelt sind, gar nicht. Manche von ihnen leugnen den Klimawandel als von Menschen gemacht und setzen dafür stärker auf Themen wie Ehe-, Sexual- und Familienmoral. Viele Kommentatoren, die regelmäßig in der New York Times schreiben, haben schon Warnungen verfasst, Franziskus sei einer der fahrlässigsten Päpste, der alles aus den Händen gleiten lässt. Von da her ist es in



Die Demokratin Hillary Clinton und der Republikaner Donald Trump gingen bei den US-Vorwahlen am „Super Tuesday“ als Sieger hervor. REUTERS

bestimmten religiösen und auch katholischen Kreisen in den USA nicht automatisch negativ, sich mit dem Papst anzulegen.

Laut Umfragen haben viele evangelikale Protestanten bei den US-Vorwahlen Donald Trump gewählt, obwohl sie sein Verhalten im Grunde ablehnen. Wie erklären Sie sich das?

Wolfgang Palaver: Es ist ein interessantes Phänomen, dass vor allem bei den konservativen Evangelikalen Donald Trump, obwohl er zweimal geschieden ist und einen Lebenswandel an den Tag legt, der den evangelikalen Idealen völlig entgegensteht, trotzdem mehr Unterstützung findet, als beispielsweise Ted Cruz, der als Sohn eines evangelikalen Pastors eine viel glaubwürdigere Alternative wäre. Teilweise erklärt man sich das so, dass, wie schon erwähnt, eine Situation der Verunsicherung und Verängstigung in vielen Kreisen der amerikanischen Bevölkerung herrscht, ähnlich wie in Europa, und auf republikanischer Seite Trump perfekt diese Ängste und Vorurteile schürt, indem er ganz klare Sündenböcke ausmacht wie die Latinos, die aus Mexiko einwandern oder die Muslime – nach dem Terrorvorfall in Südkalifornien hat er ja sofort dazu aufgefordert, sämtliche Muslime auf den US-Flughäfen herauszufiltern, um zu untersuchen, ob sie gefährlich sind. Das ist einer der Gründe für seinen Erfolg.

Religiöse Inhalte treten dann in den Hintergrund ...

Wolfgang Palaver: Klassische Inhalte wie Abtreibung, die sonst gerade auf republikanischer Seite wichtig sind, spielen dann viel weniger eine Rolle. Dieses ordinäre, harte

Auftreten von Trump spricht jene Leute an, die in der aktuellen krisengeladenen Situation auf einen Wundertäter hoffen, der mit Brutalität die USA wieder auf die Siegerstraße bringt. Laut Trump habe ja vor allem Obama das Land heruntergewirtschaftet. Wobei man sagen muss, dass die Wirtschaftsdaten in den USA insgesamt gar nicht so schlecht sind. Zum Teil ist es eine Sündenbockjagd. Alles, was den Leuten nicht passt, wird Obama zugeschoben. Trump ist zwar nicht sehr

gläubig, aber er tritt so mächtig auf, dass bestimmte Gruppen – wenig Verdienende, wenig Gebildete, Weiße, die sich in der heutigen Welt schwer tun, sich zurechtzufinden – ihn unterstützen. Trumps Verhalten hat mit jenem von Jesus Christus, mit seiner Gewaltfreiheit, mit Frieden, mit dem Zugehen auf andere Menschen, wenig zu tun. Aber das interessiert dann die Leute nicht mehr. Trumps Fähigkeit, diese Stimmung zu kanalisieren, ist wichtiger, als genau hinzuschauen, ist das wirklich unsere Botschaft.

Hillary Clinton könnte als erste Frau US-Präsidentin werden. Das wäre doch ein positives Signal ...

Wolfgang Palaver: Obama als Präsident war schon eine schöne Etappe in der amerikanischen Politik und ein Signal an die Welt, dass man auch Rassismus überwinden kann. Wenn nun eine Frau Präsidentin werden würde, wäre das wieder ein positives Zeichen. Obwohl man bei Clinton sagen muss, dass sie laut Untersuchungen immer wieder

Schwierigkeiten hat, besonders die jungen Menschen zu erreichen. Der Demokrat Bernie Sanders hat bei der jungen Wählerschaft wesentlich mehr Resonanz, weil er Dinge vorrechnet wie die Schere zwischen Armen und Reichen, die in den letzten 20, 30 Jahren auch in den USA mehr und mehr auseinandergegangen ist. Ihm ist es gelungen, dieses Problem der wirtschaftlichen Ungerechtigkeit

„Dieses ordinäre, harte Auftreten von Trump spricht jene Leute an, die in der aktuellen krisengeladenen Situation auf einen Wundertäter hoffen, der mit Brutalität die USA wieder auf die Siegerstraße bringt.“

ganz stark ins Zentrum zu stellen und das begeistert die jungen Leute. Hillary Clinton ist stark mit der Wirtschaft verkoppelt, bei ihr geht es um das bisher Gehabte, das Traditionelle, das zu Erwartende – und das motiviert die jungen Menschen weniger.

Spielen da auch jene Vorfälle eine Rolle, die man spontan mit ihrer Person in Verbindung bringt?

Wolfgang Palaver: Ja, Clinton ist bekannt und lange im Geschäft, da weiß man viel und denkt sofort an ein paar Episoden wie die E-Mail-Affäre oder die Lewinsky-Affäre mit ihrem Mann. Junge Frauen von heute würden da nicht mitspielen. Sie ist viele Kompromisse eingegangen um der Macht willen, ist politisch mit allen Wassern gewaschen und sie weiß was geht und was geht nicht. Obama hat damals die Herzen der Leute berührt und begeistert. Hillary Clinton nicht. Wenn sie die Präsidentschaft im November gewinnt – und sie hat sehr gute Karten in der Hand – dann wegen der Gegenkandidaten, die weniger überzeugend sind.

SONNTAG

5. Fastensonntag – Lesejahr C, 13. März 2016

Es liegt in deiner Hand

Wörter können einem um den Kopf fliegen und wie Steine verletzen. Die Buchstaben (des Gesetzes, der Lehre, der Moral ...) können sehr kalt und Worte nichtssagend sein. Wenn wir Christinnen und Christen unseren Glauben zu unserem Leben machen, dann wird dieser Glaube sichtbar, spürbar und erlebbar für andere. Menschen mit Name und Gesicht braucht die Kirche. Es liegt in deiner Hand, so ein Mensch für andere zu sein.

Evangelium

Johannes 8,1–11

Jesus aber ging zum Ölberg. Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel. Alles Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte es. Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Nun, was sagst du? Mit dieser Frage wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn zu verklagen. Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie seine Antwort gehört hatten, ging einer nach dem andern fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat keiner dich verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr.

1. Lesung

Jesaja 43,16–21

So spricht der Herr, der einen Weg durchs Meer bahnt, einen Pfad durch das gewaltige Wasser, der Wagen und Rosse ausziehen lässt, zusammen mit einem mächtigen Heer; doch sie liegen am Boden und stehen nicht mehr auf, sie sind erloschen und verglüht wie ein Docht. Denkt nicht mehr an das, was früher war; auch das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten. Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Steppe und Straßen durch die Wüste. Die wilden Tiere werden mich preisen, die Schakale und Strauße, denn ich lasse in der Steppe Wasser fließen und Ströme in der Wüste, um mein Volk, mein erwähltes, zu tränken. Das Volk, das ich mir erschaffen habe, wird meinen Ruhm verkünden.

2. Lesung

Philipper 3,8–14

Ja noch mehr: Ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Seinetwegen habe

ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein. Nicht meine eigene Gerechtigkeit suche ich, die aus dem Gesetz hervorgeht, sondern jene, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit, die Gott aufgrund des Glaubens schenkt. Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden; sein Tod soll mich prägen. So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen. Nicht, dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus ergriffen worden bin. Ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und ich strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt.





CONNOR212 / PHOTOCASE.DE

Wie Träumende

Als der Herr das Los der Gefangenschaft Zions wendete,
da waren wir alle wie Träumende.
Da war unser Mund voll Lachen
und unsere Zunge voll Jubel.
[...] Wende doch, Herr, unser Geschick,
wie du versiegt Bäche wieder füllst im Südland.
Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten.
Sie gehen hin unter Tränen und tragen den Samen zur Aussaat.
Sie kommen wieder mit Jubel und bringen ihre Garben ein.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 126

WORT ZUM SONNTAG

Hört auf, Steine zu werfen

Wer heute Religionslehrer ist, kennt das: du wirst eingeladen und Menschen vorgestellt. Wenig später bist du umringt und man verlangt von dir, Rechenschaft abzulegen für einen Glauben und eine Kirche, die viele als hart-herzig und scheinheilig erleben. Und immer wieder kommt die Frage: „Wie könnt ihr Katholiken nur, wie können eure Priester und Bischöfe, die selbst so viel Unrecht tun und vertuschen, urteilen über Anders- oder Nichtgläubige, Geschiedene, Homosexuelle etc.? Hat nicht Jesus selbst gesagt: ‚Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein?‘“

Viel Wut, aber noch mehr Trauer, Enttäuschung und Sehnsucht spüre ich. Manchmal bin ich müde, regelmäßig auf dieselben Fragen reduziert zu werden. Trotzdem versuche ich, in langen Gesprächen ein paar Lichtblicke meines Glaubens für mein Gegenüber spürbar zu machen. Da passiert es immer wieder, dass jemand sagt: „Also, wenn ich nicht wüsste, dass du katholisch bist ...!“ Evangelisch, Buddhist oder Esoteriker – alles könnte ich sein. Was als Kompliment gemeint ist, macht mich aber traurig. Wann und durch wen ist die Frohbotschaft meines Glaubens zur Drohbotschaft, zum Feindbild für so viele geworden?

Verwunderlich ist es nicht. Viel Unmenschliches und Unchristliches ist passiert in unseren Reihen. Die Rechnung bekommen vor allem die, die aus ehrlichem Bemühen ein Leben lang für die Kirche arbeiten – Priester wie Laien. Es kommt nicht nur auf die Botschaft an, sondern auch auf den Boten. Noch vor der Missionierung anderer ist es unsere erste Aufgabe als Christen, unseren Glauben zu unserem Leben zu machen: sichtbar, spürbar, erlebbar.

Die Kirche braucht Menschen, keine „Würdenträger“ – zu sehen an den vielen Fans, die Papst Franziskus unter Nichtgläubigen hat. Auch wenn er einmal von Hasenzüchtern gerügt wird – mir ist ein Mensch im Amt lieber als ein austauschbarer, weil gesichtsloser Würdenträger.

ZUM WEITERDENKEN

Der Kern unseres Glaubens ist die Menschwerdung Gottes. Vielleicht sollten wir uns darauf konzentrieren ... mach es wie Jesus, werde Mensch!



RUTH FERSTL

ist Lehrerin für Religion und Musik an der HBLA Oberwart (mit den Schulzweigen Tourismus, Mode, Wirtschaft, Produktmanagement), wohnt in Oberdorf/Südburgenland. Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Justizskandale.** Mehr als 50 prominente Persönlichkeiten verlangen von Justizminister Wolfgang Brandstetter Maßnahmen gegen „weitere absehbare Justizskandale bei Fällen von NS-Wiederbetätigung“. Den offenen Brief des Mauthausen-Komitees Österreich haben unter anderem der Linzer Bischof Manfred Scheuer und die Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich, Gerda Schaffelhofer, unterschrieben. Anlass ist die Aufregung um eine Staatsanwältin, die Ermittlungen wegen Hetze gegen KZ-Überlebende mit verharmlosender Begründung eingestellt hatte.

■ **Fakten helfen.** Der Beschluss des Parlaments-Petitionsausschusses zu einem Expertenhearing am 30. Juni über die Bürgerinitiative „Fakten helfen!“ ist aus kirchlicher Sicht ein großer Erfolg. Diese Bürgerinitiative der Aktion Leben fordert unter anderem anonyme Erhebungen über die Motive von Schwangerschaftsabbrüchen. „Seriöse Daten sind für treffsichere Hilfe unumgänglich, um Mütter und Väter darin zu bestärken, ein entschiedenes Ja zum Kind zu sagen“, sagte Direktor Johannes Reinprecht vom „Institut für Ehe und Familie“ der Bischofskonferenz. Bisher unterstützten fast 53.500 Menschen die Initiative. ► www.fakten-helfen.at

■ **Leihmutterschaft.** Die Katholische Frauenbewegung Österreichs (kfb) setzt sich für ein weltweites Verbot kommerzialisierter Leihmutterschaft ein. „Frauen werden Opfer ökonomischer Vorgänge, die in erster Linie der Medizinindustrie Gewinne beschern und sich dabei das Gefälle zwischen Armen und Reichen dieser Welt zunutze machen“, sagt kfb-Vorsitzende Veronika Pernsteiner. Der Appell der kfb richtet sich auch an den Europarat, wo am 15. März über einen Bericht zum Thema beraten wird. Dass die Berichterstatterin in einer Klinik arbeitet, wo Leihmutterschaft praktiziert wird, wurde von kirchlichen Organisationen vielfach kritisiert.

Frühlingsvollversammlung der Bischofskonferenz in Linz

Österreichs Bischöfe beraten über Umgang mit Flüchtlingen und Missbrauchsprävention

Die Nächstenliebe müsse das Maß im Umgang mit den Flüchtlingen bleiben, sagte Kardinal Christoph Schönborn zum Beginn der viertägigen Vollversammlung der Bischofskonferenz am Montag in Linz. Erste Aufgabe der Politik müsse es sein, Frieden zu schaffen, um die Hauptursache der Fluchtbewegung zu beseitigen. Es gelte auch, die „Sorgen der Menschen ernst zu nehmen, aber nicht dabei stehen zu bleiben“.

Der Wiener Erzbischof verwies darauf, dass jetzt schon fast zehn Prozent der Bevölkerung in Österreich Muslime seien. „Sie gehören zu diesem Land“, sagte der Kardinal. „Die meisten wollen hier friedlich leben. Nur sehr

wenige sind gefährlich und davor muss man sich schützen“.

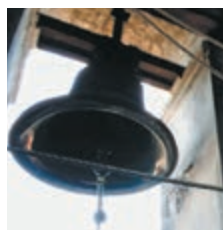
„**Modell**“. Ein weiteres Hauptthema der Bischöfe ist der Umgang mit Fällen von sexuellem Missbrauch und Gewalt. Der Studientag zu diesem Thema solle eine „Zwischenbilanz“ sein. Die Unabhängige Opferschutzkommission unter dem Vorsitz von Waltraud Klasnic habe „Modellcharakter für Österreich und weltweit“, sagte Schönborn und verwies darauf, dass sich auch die in den Bundesländern mittlerweile etablierten Kommissionen für Missbrauchsfälle an der Methode der Klasnic-Kommission orientieren würden.



Österreichs Bischöfe tagen diese Woche in einem Seminarhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz-Elmberg.

DIÖZESE LINZ/KRAML

Glockenläuten gegen Anti-Asyl-Proteste



Kirchenglocken-Protest gegen einen anderen Protest.

REUTERS

Ein Zeichen für Asylwerber wollen am 14. März die Pfarren des 23. Wiener Gemeindebezirks setzen. Ab 18 Uhr läuten die Glocken aller Liesinger Kirchen für fünf Minuten, um gegen die zeitgleich geplante Anti-Asyl-Demo einer FPÖ-Bürgerinitiative mobil zu machen. Im Fokus beider Kundgebungen steht ein Asylquartier in der Ziedlergasse, das künftig bis zu 750 Asylwerbern Unterkunft geben soll. Die Organisatoren des Kirchenprotests halten die Ängste mancher Anwohner zwar für teilweise nachvollziehbar. Es gebe aber einen anderen Weg als lautstark gegen die Unterkunft zu protestieren, hieß es laut Kathpress.

Morddrohungen gegen Pfarrer in Bayern

Ein aus dem Kongo stammender katholischer Pfarrer wird zum Ende des Monats die Pfarre St. Martin im Münchner östlichen Vorort Zorneding verlassen. Grund seien fünf Morddrohungen, die der Priester Olivier Ndjimbi-Tshiende in den vergangenen Monaten erhalten habe, berichten deutsche Medien. Als Hintergrund gelten laut den Berichten Auseinandersetzungen des Seelsorgers und seiner Gemeinde mit der örtlichen Politik. Dabei geht es unter anderem um die Flüchtlingspolitik. Ein lokaler CSU-Politiker hatte den Priester im November rassistisch beschimpft und hatte daraufhin zurücktreten müssen.



Der weltberühmte Dirigent Nikolaus Harnoncourt starb am Samstag nach schwerer Krankheit. REUTERS

Trauer um Dirigent Nikolaus Harnoncourt

Die katholische Kirche trauert um den österreichischen Dirigenten Nikolaus Harnoncourt. Die Diözesanbischöfe Wilhelm Krautwaschl und Franz Lackner würdigten die großen Verdienste des verstorbenen weltbekannten Musikers und sprachen der Familie ihre Anteilnahme aus. Harnoncourt war Samstag im Alter von 86 Jahren gestorben. Der gebürtige Berliner kam aus einem katholischen Elternhaus und wuchs in Graz auf. Sein Bruder, Philipp Harnon-

court, ist Priester und Theologe. Der Cellist war einer der Pioniere der historischen Aufführungspraxis für Alte Musik. Als Gastdirigent zahlreicher Spitzenensembles zählte Harnoncourt zu den weltweit angesehensten Orchesterleitern. So dirigierte er wiederholt das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker. Der steirische Diözesanbischof Krautwaschl zeigte sich „tief getroffen“ von der Nachricht vom Tod Harnoncourts. Dieser große Sohn der Steiermark habe „mit sei-

nem Werk nicht nur künstlerisch das Publikum berührt, sondern durch seine Liebe zur sakralen Musik die spirituelle Dimension und den Himmel den Menschen erschlossen“. Der Salzburger Erzbischof Lackner betonte, „er war einer der ganz Großen“. Gegen heftigen Widerstand des etablierten Musikbetriebs sorgte Harnoncourt, der selbst historische Instrumente sammelte, für eine Blüte des werkgetreuen Musizierens. Zu seinen Favoriten zählen Mozart und Haydn.

Missbrauchsvorwürfe zurückgewiesen

Kurienkardinal George Pell wies bei seiner Befragung durch die australische Missbrauchskommission erneut Vorwürfe im Missbrauchsskandal zurück. Ihm wird vorgeworfen, sexuelle Übergriffe vertuscht und Täter gedeckt zu haben. Im Mittelpunkt stehen die Vertuschung von Missbrauchsfällen in der Diözese Ballarat in den 1970er- und 1980er-Jahren, wo Pell als Priester und bischöflicher Vikar für das Schulwesen tätig war. Die australische Missbrauchskommission wurde 2013 eingesetzt, um den Umgang u. a. von Kirchen und weltlichen Institutionen mit Missbrauchsfällen zu untersuchen. Der Abschlussbericht wird für Dezember 2017 erwartet.

Frauenpredigten in den Blick genommen

In einem ungewöhnlichen Schritt hat die Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ die Frauenpredigt in der katholischen Kirche ins Gespräch gebracht. In drei Gastbeiträgen in der März-Ausgabe der Sonderbeilage „Frauen – Kirche – Welt“ erörtern zwei Ordensfrauen, die französische Dominikanerin Catherine Aubin und die schwedische Dominikanerin Madeleine Fredell, und der Theologe Enzo Bianchi die Möglichkeit, Frauen stärker in die Verkündigung einzubinden. Hoffnungen im Hinblick darauf knüpft Madeleine Fredell an die „Transformation der Kirche“, die Papst Franziskus auf den Weg gebracht habe.

Hilfe für Christen im Nahen Osten

Nachhaltige Unterstützung

Eine Organisation, die sich schon seit langem darum bemüht, den im Nahen Osten, unter schwierigen Bedingungen lebenden Menschen zu helfen, ist der „Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem“. Der „Ritterorden“ ist ein päpstlicher Laienorden, dem sowohl Frauen wie Männer, Laien und Kleriker angehören können. Weltweit gibt es etwa 30.000 Mitglieder, in Österreich sind 550 Personen Ordensmitglieder. Seine ihm vom Papst übertragene Aufgabe ist die Unterstützung der im Heiligen Land lebenden Christen und des Lateinischen

Patriarchats. So unterstützt der Orden unter anderem Pfarren, Kindergärten und Schulen (Westbank und Gaza) sowohl baulich als auch finanziell, Ferienlager für Kinder verschiedener Pfarren, Projekte der Caritas Jerusalem (z.B. ein Altenheim in Ramallah), Flüchtlingsversorgungsprojekte des Patriarchats in Jordanien, ein Heim für geistig behinderte Kinder in Ain Karem, soziale Projekte des BabyChildHospital und vieles mehr.

► Weitere Informationen auf dem beiliegenden Zehlschein sowie im Internet unter www.oessh.at

IN KÜRZE

**Jetzt: Lohnsteuer-
Steuerausgleich**

Wer 2014 seinen Lohnsteuer-ausgleich gemacht hat, bekam im Schnitt 250 Euro vom Finanzamt zurück. Verzichtet man darauf, verschenkt man mit hoher Wahrscheinlichkeit Geld. Denn es gibt eine ganze Reihe von Ausgaben, die man beim Steuerausgleich geltend machen kann, wie die folgenden Tipps beweisen:

■ **Spenden.** (Nachweisbare) Spenden an bestimmte Organisationen können steuerlich geltend gemacht werden, und zwar bis zu maximal zehn Prozent der Einkünfte des aktuellen Kalenderjahres.

■ **Kinderbetreuung.** Kosten für die Betreuung von Kindern bis zu zehn Jahren können als außergewöhnliche Belastung steuerlich berücksichtigt werden. Die absetzbaren Kosten sind auf 2.300 Euro pro Kalenderjahr beschränkt.

■ **Fortbildungen.** Fortbildungskosten für den ausgeübten Beruf zählen in der Regel zu den absetzbaren Werbekosten. Die Summe aller Werbungskosten muss höher als die jedem zustehende jährliche Werbungskostenpauschale von 132 Euro sein, damit es sich positiv auswirkt.

■ **Private Arbeitsmittel beruflich nutzen.** Wer sein Smartphone oder seinen Laptop auch beruflich nutzt, kann die dafür anfallenden Kosten als Werbungskosten anerkennen lassen. Abgezogen wird jedoch eine private Nutzung, die zumeist mit 40 Prozent angenommen wird. Bei Anschaffungen über 400 Euro ist der Kaufpreis auch auf die Nutzungsjahre zu verteilen.

► www.konsument.at
► **Buchtipp: „Steuern sparen“** – Die besten Steuertipps für Arbeitnehmer; Manfred Lappe, Julius Stigel. Hrsg.: Verein für Konsumenteninformation, Wien 2015; € 16,90 (+ Versandkosten).



Die Wünsche sind oft groß, doch die Eltern müssen Grenzen setzen. FOTOLIA/MIREDI

Kinder und Konsum – wie Kinder den Wert des Geldes erfassen lernen

Mama, kaufst ma des?

Tränenreiches Wortgefecht an der Kassa. Das Kind will unbedingt etwas Süßes, die Eltern sagen „Nein“. Das Kind wird lauter, die anderen Leute schauen schon, und schwupps ist die Süßigkeit über den Scanner gezogen. Der lieben Ruhe willen.

BRIGITTA HASCH

Eine alltägliche Szene, wie sie jede/r kennt. Doch was kann man wirklich tun, wenn der Nachwuchs mit voller Lautstärke etwas begehrt, was man ihm schlicht nicht kaufen will? Meist einigt man sich nach zähem Ringen auf den kleinsten gemeinsamen Nenner. Zufrieden sind damit weder Eltern noch Kinder. Thomas Mader von der KLARTEXT-Schuldnerberatung OÖ in Linz hat einige Ratschläge für die Eltern.

Geld muss sichtbar werden. Wenn man an der Kassa ganz selbstverständlich mit der Karte zahlt, bekommt ein Kind keine Vorstellung von Geld als Tauschmittel. Die Karte vermittelt die unbegrenzte Verfügbarkeit, während Münzen und Scheine bei jedem Einkauf weniger werden. Thomas Mader spricht sich aus diesem Grund auch klar gegen die Abschaffung von Bargeld aus.

Reden und handeln. Bei kleineren Kindern sollte man immer wieder versuchen zu erklären, dass man sich nicht alles kaufen kann, was im Geschäft angeboten wird. Dazu kommt auch eine Vorbildwirkung der Eltern. Wer selbst an der Kassa gelegentlich zu Kleinigkeiten greift, wirkt nicht gerade als Vorbild. Wichtig ist jedenfalls Konsequenz. Wer

immer wieder nachgibt, ist für die Kinder ein leichter Gegner.

Taschengeld. Thomas Mader empfiehlt, den Kindern gleich beim Schuleintritt ein eigenes Taschengeld anzuvertrauen. „Aber bitte klein beginnen und dies im Wochenrhythmus“, sagt er, „50 Cent in der Woche klingt nicht nach viel, aber damit lernen die Kinder Schritt für Schritt, ihre Finanzen zu planen.“ Gesteigert wird schrittweise, ab dem zehnten Lebensjahr kann man auch auf eine monatliche Zahlung umstellen. Wichtig ist, dass die Zahlungen pünktlich und regelmäßig erfolgen. Grundsätzlich gilt, dass es das Geld des Kindes ist, es hat freie Kaufentscheidung. „Learning by doing“, nennt es der Experte und argumentiert: „Fehlkäufe bringen Erfahrungen.“ Ob und wie viel gespart wird, ist ebenfalls Entscheidung des Kindes. Ist das Taschengeld aber vor Monatsende aufgebraucht, sollte man kein Geld nachschießen. Dazu muss noch vereinbart werden, welche Zahlungen nach wie vor die Eltern leisten – etwa Kleidung – und welche Ausgaben nun vom Kind selbst bestritten werden, etwa Kino oder Geschenke für Freunde.

Geldgeschenke von Verwandten. Gut gemeinte Zuwendungen können allzu schnell zu Konflikten führen, weiß der Fachmann. „Versuchen Sie, mit Großeltern, Onkeln und Tanten eine Vereinbarung zu treffen“, rät Thomas Mader. Etwa, dass größere Anschaffungen für das Kind gemeinsam getätigt werden. Oder dass man statt Geld gemeinsame Zeit schenkt, zum Beispiel einen Ausflug in den Zoo oder eine Radtour.

BÜCHERNACHWUCHS NACHWUCHSBÜCHER

Trauen wir uns das?

Was aus unserer Welt, was aus unserer Geschichte wollen wir Kindern zumuten? Angesichts von Gewalt und Bösem sind da viele Menschen unsicher. Der Holocaust gehört zu den Tabus. Die Verbrechen zu benennen und gar noch Fragen nach dem Warum zu beantworten, ist schwer, fällt schwer. Arbeiten wie jene von Susan Philipsz („Night And Fog“, wir berichteten) verstören kleine Menschen nicht. Aber können sie ihnen eine Ahnung von Not, Angst und Bedrohung vermitteln?

PETRA NACHBAUR

Annika Tetzner kann das. Die Autorin und Illustratorin von „Die rote Masche“, jüngstes Kind einer jüdischen Familie in Prag, überlebte Ghetto und KZ. Im Buch erzählt ein Mädchen vor allem vom Hunger. Daneben gibt es Soldaten, die „Wir fahren gegen Engeland“ singen, Nazis, vor denen man das Pessach-Feiern geheim halten muss,

und das Hakenkreuz: Einmal auf einem „Die Hände waschen!“-Plakat, einmal unter dem Wort „Transport“. Lesen kann das Mädchen nicht, aber es weiß, dass „im Osten“ nichts Gutes wartet.

Die Fantasie der Kleinen spielt mit bei ihrer Furcht, aber auch bei ihrer Selbstermutigung. Treu stehen einander die Familienmitglieder zur Seite. Die belastete Mutter ist warmherzig, auch wenn das große Mädchen wieder ins Bett oder die Hose macht. Sogar beim Dauerthema Hunger wissen sich Tanten und Nichte mit Liebe und Fantasie zu helfen. Aber zum Schluss müssen sie los: „Unser Waggon ist hoffnungslos überfüllt, und kalt.“

Kalt wird es auch dem, der erfährt, dass Annika Tetzner die einzige Überlebende ihrer Familie ist. Ob und wann das heutige Kind mit dieser Information und dem weiteren Zusammenhang konfrontiert wird, bleibt Ermessenssache.

Zwischen dem Vorwort und den drei Geschichten ist je ein Zwischenblatt. Die geometrischen Flächen verdunkeln sich, am Ende sind die vermeintlich abstrakten Gebilde zusammengesetzt: Grundriss des Lagers Theresienstadt.

Das Buch ist mit Sorgfalt gestaltet, bis hin zum Schriftgrad, der dem Selberlesen entgegenkommt. Ausgezeichnete Arbeit leistete die Übersetzerin Gabriella Attems, die eine kindgemäße, österreichisch gefärbte Sprache fand. „Trauen wir uns das?“ heißt es zwischen der Erzählerin „Pupperl“ und ihrem Freund, dem Janos, der „der schmutzigste und stinkigste Bursch von allen“ ist, ganz auf sich gestellt und ganz beschützend-brüderlich. Gut, dass Batya Horn diese Frage als Verlegerin mit einem „Sicherlich!“ beantwortet hat, so wie die Kinder im Buch.



Annika Tetzner: Die rote Masche.

Ein Shoahbuch für Kinder & Erwachsene.

Mit Illustrationen der Autorin und einem Vorwort von Elisabeth von Samsonow.

Wien: edition splitter, 2015. 112 Seiten, € 15,-.

EDITION SPLITTE (3)

AUF EINEN BLICK



Bußfeier. Im Rahmen der „24 Stunden für den Herrn“ trafen sich am 4. März Bregenzer Jugendliche an der Molo zu einer Bußandacht. Das eigene Spiegelbild - und wen man darin sieht - stand im Zentrum dieser Feier der etwas anderen Art. DANIEL FURXER



Weg der Barmherzigkeit. Seit Aschermittwoch laden die Säulen der Barmherzigkeit in St. Peter und Paul in Lustenau-Kirchdorf zu einem meditativen Weg durch die Kirche. Sieben Schriftworte und Fragen begleiten dabei. Am Ende wartet im „Raum der Barmherzigkeit“ mit der siebten Säule ein leeres Buch, in das die Besucher Gedanken zu „Barmherzigkeit“ einschreiben können. PFARRE/RED



Vielseitig gestaltete sich der diözesane Besinnungstag: Gesänge, Gespräche, Zitate von Papst Franziskus, Impulsreferate von P. Christian Rutishauser SJ. Besondere Wirkung hatte die Musik von Herbert Walser-Breuss, der mit seinen Klängen die Worte in andere Dimensionen hob. VERONIKA FEHLE (3)

Diözesaner Besinnungstag zum Thema „Barmherzigkeit“

Ein Wort führt in die Mitte

Rund 70 Frauen und Männer lauschten beim diözesanen Besinnungstag den Worten von P. Christian M. Rutishauser SJ. Er verstand es, durch den Begriff „Barmherzigkeit“ das Wesen des Christentums auszuleuchten und neue Perspektiven zu öffnen.

PATRICIA BEGLE

Durch Papst Franziskus ist ein Wort in aller Munde, über das vor wenigen Jahren noch kaum gesprochen wurde: Barmherzigkeit. Das neue Wort, so Rutishauser, soll aufrütteln und in die Mitte hineinführen. Es soll neue christliche und kirchliche Identität aufbauen und die Krise, in der die Weltkirche steckt, überwinden. Schon mit diesen Anfangsthesen legt der Provinzial der Schweizer Jesuiten die Latte hoch für dieses Wort, das in unserer Alltagssprache praktisch keine Rolle spielt.

Eine wenig populäre Tugend. Im ersten Teil seiner Ausführungen fragt Rutishauser nach der Bedeutung von Barmherzigkeit in der christlichen / kirchlichen Identität. In vier Bereichen fragt er nach: Glaube, Liturgie, Struktur und Ethik. Kommt Barmherzigkeit im Glauben vor? Erleben sie Menschen in der Liturgie? Hat sie einen Platz wenn es um die Autorität eines Bischofs geht? Ist sie ein Thema in der christlichen Ethik, im Kirchenrecht, in Verlautbarungen und Erlässen? Rutishauser siedelt Barmherzigkeit bei den Tugenden an. Dabei hält er fest, dass sie stets in Verbindung mit den anderen Tugenden stehen muss. Mit Gerechtigkeit, Tapferkeit, Klugheit und Mäßigung - den Kardinal-

tugenden. Mit Glaube, Hoffnung und Liebe - den theologischen Tugenden. Denn was wäre Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit oder ohne Liebe? Erst ihre Einbettung in die anderen Tugenden gibt ihr ihre Kraft. Konkret bedeutet dies zum Beispiel, gegenüber Schuldiggewordenen nicht auf die Wiedergutmachung zu vergessen, auf jenen Akt, der die Eigenverantwortlichkeit des Menschen ernst nimmt. Rutishauser definiert Barmherzigkeit als „eine Haltung und ein Handeln der Liebe in Bezug auf ein Gegenüber, das sich in einer unterlegenen oder defizitären Situation befindet“. Der Mangel bzw. die Not bezieht sich dabei auf ein materielles oder geistiges Gut, auf Krankheit oder Schuld, Scheitern oder Begrenzung.

Die Kritik der anderen. Einen kritischen Blick wirft der Jesuit auf den Begriff „Barmherzigkeit“ aus der Perspektive anderer Wissenschaften. Er nimmt die Kritiken ernst und warnt davor, in Fallen hineinzutappen. Er spricht von einer „reifen Barmherzigkeit“. Diese zeigt sich kritisch gegenüber Idealismus und Perfektionismus. Sie anerkennt die Begrenztheit und Schuldhaftigkeit aller Menschen - schon vor ihrem Tun. Reife Barmherzigkeit geht von einem dialogischen Humanismus aus, der den Menschen immer in Beziehung sieht. Ihr Menschenbild ist dynamisch und wachstumsorientiert. Sie fördert und führt und fordert. Sie ist mitfühlend und zielorientiert zugleich, schenkt immer wieder einen Neuanfang. Sie stellt den Mangel nicht bloß, sondern gibt hier vielmehr einen Schutzmantel. Sie denkt persönlich und

strukturell zugleich, macht sich also bemerkbar in Gesetzen, Entwürfen u.a.

Die eigenen Quellen. Der Blick in die Bibel zeigt, dass „Barmherzigkeit“ immer schon ein zentrales Wesensmerkmal von Gottes Handeln war - auch in den alttestamentlichen Schriften. Zwei Perspektiven wählt Rutishauser zur Veranschaulichung: Gott als Schöpfer und Gott als Erlöser.

Eine große Rolle spielt Barmherzigkeit auch in der christlichen Spiritualität, die Beispiele reichen hier vom Wirken Mutter Teresas bis hin zu den Freiwilligen in der Flüchtlingsarbeit. Barmherzigkeit zeigt sich auch in geistig-geistlicher Bildung. Gerade in einer Zeit, in der es unheimlich viel psychische und geistige Not gibt, in der Menschen innerlich verwahrlost sind und unfähig, mit Gefühlen und Scheitern umzugehen, bedarf es ihrer in besonderem Maße. Schließlich verweist Rutishauser auf die Liebesmystik. Es geht darum, Liebe annehmen zu können, aus der Quelle, an der wir sitzen, auch zu trinken, Werke zu tun und dabei auch genährt zu werden.

„Franziskus sieht den Akt der Öffnung gegenüber der säkularen Gesellschaft als Akt der Barmherzigkeit“, erklärt Rutishauser abschließend. Wir haben uns 50 Jahre geöffnet, uns veräußert, sodass wir beinahe leer sind, analysiert er. So gilt es für die Kirche, wieder zur Mitte zu kommen, einen Mittelweg zu finden, der nach vorne offen für die Gesellschaft ist und zugleich das Mystische behält.

► Das Handout zum Vortrag finden Sie unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at

„(Beicht-)Gespräch“ mit Helga Kohler-Spiegel

Versöhnung mit sich, mit anderen, mit Gott

Helga Kohler-Spiegel ist Religionspädagogin und Psychotherapeutin. Im Gespräch spricht sie über Schuldenerfahrungen, Versöhnung im Alltag und die sozialen Dimensionen von Versöhnung.

Wie zeitgemäß ist das Beichtgespräch im Beichtstuhl heute noch?

Wir müssen unterscheiden zwischen sogenannter „Tatschuld“ und „existentieller Schuldenerfahrung“. In der Beichttradition wurde lange Zeit das Aufzählen von Einzelheiten betont - solche Einzelhandlungen können den Weg eines Menschen irritieren und Leid zufügen, das steht außer Frage. Häufig aber leiden Menschen unter existentiellen Erfahrungen von Schuld, sich selbst oder anderen, meist lieben Menschen etwas schuldig geblieben zu sein. Dies kann sich auch im spirituellen Bereich zeigen. Das Einzelgespräch mit einem Priester und die damit verbundene Lossprechung im Namen Gottes befreit v.a. bei dieser existentiellen Erfahrung von Schuld - und dieses fand nie nur im Beichtstuhl statt...

Was gibt es für vielfältige Formen der Versöhnung? Was für Perspektiven sehen Sie in der Bußpastoral der Zukunft?

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurden zahlreiche Formen der Versöhnung wieder entdeckt. Versöhnung im Alltag ist wichtig, in Worten und Gesten - ganz konkret mit den Menschen, mit denen wir leben. In jedem Vaterunser bitten wir um Vergebung, in

jedem Gottesdienst, in gemeinsamen Feiern, in denen wir innehalten und unser Leben vor Gott tragen, in den gebundenen Zeiten im Jahreskreis, wenn wir z.B. in der Fastenzeit unsere Gewohnheiten durchbrechen und uns neu ausrichten...

Für die Zukunft scheint mir wichtig, Versöhnung als Grundhaltung in den Mittelpunkt zu rücken - mit sich, mit anderen, mit Gott. Und: die soziale Dimension des Themas Versöhnung ist in Gefahr, verloren zu gehen, Versöhnung aber beinhaltet immer eine soziale und eine globale Dimension.

In was für einem Verhältnis sollen Beichte und Psychotherapie, Seelsorge und Therapie stehen?

Es sind zwei verschiedene Dinge, die unterschiedlich zu betrachten sind: Die Beichte ist ein Sakrament - für Menschen, die diese Form der seelsorglichen Begleitung suchen. Psychotherapie begleitet auf dem Weg zur psychischen Stabilisierung und/oder Heilung, sie ist Teil unseres Gesundheitssystems. Und es kann der Fall sein, dass aus der psychotherapeutischen Beschäftigung mit Schuld der Wunsch nach einer religiösen Beichtform entsteht, vielleicht auch, dass aus einem Beichtgespräch der Wunsch nach einer psychotherapeutischen Aufarbeitung entsteht. DS

► Lesen Sie im nächsten KirchenBlatt das „Beicht-Gespräch“ mit Bischof Benno Elbs.

► www.kath-kirche-vorarlberg.at



Mag. Dr. Helga Kohler-Spiegel ist Professorin an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg im Fachbereich Humanwissenschaften, sie lehrt Pädagogische Psychologie und Religionspädagogik. Sie ist Psychotherapeutin, Psychoanalytikerin und (Lehr-)Supervisorin, Autorin von Fachbüchern und Referentin. RINNER

NACHLESE

Auch drei Monate nach der Eröffnung des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit lohnt es sich, die Worte von Papst Franziskus wieder ins Gedächtnis zu rufen:

1. Jesus Christus ist das Antlitz der Barmherzigkeit des Vaters. Das Geheimnis des christlichen Glaubens scheint in diesem Satz auf den Punkt gebracht zu sein. In Jesus von Nazareth ist die Barmherzigkeit des Vaters lebendig und sichtbar geworden und hat ihren Höhepunkt gefunden. Der Vater, der „voll des Erbarmens“ ist (Eph 2,4), der sich Mose als „barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue“ (Ex 34,6) offenbart hatte, hat nie aufgehört auf verschiedene Weise und zu verschiedenen Zeiten in der Geschichte seine göttliche Natur mitzuteilen. Als aber die „Zeit erfüllt war“ (Gal 4,4), sandte Er [...] seinen Sohn [...], um uns auf endgültige Weise seine Liebe zu offenbaren. Wer Ihn sieht, sieht den Vater (vgl. Joh 14,9). Jesus von Nazareth ist es, der durch seine Worte und Werke und durch sein ganzes Dasein die Barmherzigkeit Gottes offenbart.

2. Dieses Geheimnis der Barmherzigkeit gilt es stets neu zu betrachten. Es ist Quelle der Freude, der Gelassenheit und des Friedens. Es ist Bedingung unseres Heils. Barmherzigkeit - in diesem Wort offenbart sich das Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Barmherzigkeit ist der letzte und endgültige Akt, mit dem Gott uns entgegentritt. Barmherzigkeit ist das grundlegende Gesetz, das im Herzen eines jeden Menschen ruht und den Blick bestimmt, wenn er aufrichtig auf den Bruder und die Schwester schaut, die ihm auf dem Weg des Lebens begegnen. Barmherzigkeit ist der Weg, der Gott und Mensch vereinigt, denn sie öffnet das Herz für die Hoffnung, dass wir, trotz unserer Begrenztheit aufgrund unserer Schuld, für immer geliebt sind.

Aus: „Misericordiae vultus“, Verkündigungsbulle des außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit.

Lange Nacht des Jüdischen Buches in Hohenems.

Zahlreiche Besucher/innen nahmen mit regem Interesse an den verschiedenen Kurzvorträgen teil.

Rechts außen: Museumsdirektor Hanno Loewy mit Andreas Kilcher, Prof. für Literatur und Kulturwissenschaften, ETH Zürich. Links unten: Eva Koralnik, Literaturagentin aus der Schweiz, liest aus „Eine einfache Geschichte“.

JÜDISCHES MUSEUM HOHENEMS / DIETMAR WALSER (4)



Ein neues Zuhause für über 9.000 Bücher

„Hohenems - das Jerusalem am Emsbach“, wie es in einem Volkslied heißt, ist seit knapp 400 Jahren intensiv mit dem jüdischen Leben verbunden. 1617 ist die Ansiedlung der ersten Juden durch die örtliche Reichsgrafenfamilie dokumentiert. Noch heute sind viele Spuren der jüdischen Geschichte in der Stadt sichtbar. Dabei besonders hervorzuheben: Das Jüdische Museum in Hohenems.

PETRA BAUR

Es ist ein Haus der lebendigen Begegnungen. Seit einem Vierteljahrhundert treffen sich im Jüdischen Museum aktuelle und historische Erfahrungen in einer offenen und anerkennenden Atmosphäre. Seit vergangener Samstag ist das Museum um einen weiteren Ort der Begegnung reicher: Die Bibliothek des Museums wurde vis à vis der Villa Rosenthal, in der Marktstraße 7, neu eröffnet. Die in den 1990er Jahren angelegte Bibliothek umfasst heute mehr als 9.000 Bücher rund um das Judentum und zur jüdischen Landes- und Regionalgeschichte, eine große Zeitschriftensammlung sowie eine wachsende Sammlung jüdischer Belletristik.

Mit dem Umzug in das ehemalige Engelburg-Areal erhält die Muse-

umsbibliothek ein neues Gesicht.

„Wir wollen die Bibliothek, die sich in den letzten Jahren eher im Hintergrund gehalten hat, sichtbarer und auch zugänglicher präsentieren“, erklärt Anika Reichwald, Leiterin für Archiv und Sammlungen des Jüdischen Museums.

Das geschieht unter anderem durch geregelte Öffnungszeiten, einen Besucherterminal, Schmöcker-Ecken und einen Arbeitsplatz. Für Interessierte soll eine Verbindung zwischen dem Museum als Erinnerungsort und der Bibliothek als Ort des Wissens aufgebaut und nutzbar gemacht werden. Die direkte Anknüpfung an das Archiv ermöglicht zudem eine vertiefende sowie wissenschaftliche Recherche direkt vor Ort. Die Museumsbibliothek soll damit auch einen neuen Platz in der Kultur- und Forschungswelt Vorarlbergs einnehmen.

Dass damit ein lebendiger Ort der Begegnung geschaffen wurde, hat sich bereits am Eröffnungsabend gezeigt. In der bis auf den letzten Platz besetzten Bibliothek bekamen die Besucher/innen bei zahlreichen Lesungen und Gesprächen einige Auszüge aus der Essaysammlung „Quelle lebender Bücher“ des Verlages edition clandestin zu hören, vorgetragen von Autorinnen und Autoren dieses Bandes. Man wurde tief berührt, informiert und angeregt, direkt vor Ort das eine oder andere Büchlein genauer in Augenschein zu nehmen. Als Ort der Begegnung bzw. als Erinnerungsort hat sich die neu eröffnete Bibliothek bereits jetzt bestens präsentiert. So ist Hohenems - neben der öffentlichen Bücherei in der Marktstraße 1a - um eine zweite Bücherei reicher. Daraus könnten sich noch spannende Kooperationen ergeben.

NEUER BÜCHER(H)ORT

Bibliothek des Jüdischen Museums Hohenems. Öffnungszeiten: Di bis Fr 10 - 12 und 14 - 16 Uhr sowie nach Vereinbarung. Öffnungszeiten Museum und Café:

Di bis So sowie an Feiertagen 10 - 17 Uhr.
Kontakt: T 05576 73989,
E office@jm-hohenems.at
www.jm-hohenems.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Margot Käßmann: Das Zeitliche segnen. Voller Hoffnung leben. In Frieden sterben. Adeo Verlag. 6. Aufl., 222 S., geb., € 18,50. ADEO

In ihrem Buch „Das Zeitliche segnen“ plädiert Margot Käß-

mann für eine Enttabuisierung der eigenen Endlichkeit: unser Leben ist von Gott geschenkte Zeit. Gerade die Begrenztheit unserer Zeit macht diese so unendlich kostbar. Die Autorin lädt ein, darüber nachzudenken und miteinander zu reden, was uns wirklich wichtig ist - im Leben und an dessen Ende, im Sterben. Lebensnah erzählt Margot Käßmann zum einen von den Erfahrungen, die sie als Pfarrerin in der Begleitung von Sterbenden und Angehörigen gemacht hat, zum anderen von eigenen Verlusterfahrungen und davon, was sie dann getragen hat. Ein berührendes Buch - ehrlich, re-

alitätsnah und zugleich voller Vertrauen und Hoffnung darauf, dass der Tod nicht das letzte Wort hat.

„Das ist wohl Klugheit: den Gedanken, dass wir sterben müssen nicht zu verdrängen und dafür umso bewusster leben.“ (Margot Käßmann)

SABINE GRITZNER-STOFFERS

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Studientag mit Christiane Koch im Marianum Bregenz

Maria neu entdecken

„Maria, Erdentochter - Himmelsfrau“ lautete der Titel des Studientages, zu dem die Buchhandlung Arche und die Charismatische Erneuerung Vorarlberg in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk Mitte Februar einluden. Referentin war Christiane Koch, Professorin für Biblische Theologie an der Katholischen Hochschule in Paderborn. Entlang der vier Evangelien beleuchtete die Theologin die unterschiedlichen Rollen, die Maria in den Überlieferungen einnimmt. Markus spricht von ihr lediglich als von der „draußen Stehenden“, bei Matthäus ist sie königliche Mutter, Lukas sieht in ihr die Prophetin und Dienerin des Wortes, bei Johannes ist sie Mutter der Jünger und damit Mutter des Lebens. In der Verschiedenheit der Rollenbil-

der kommen die jeweilige Erzählabsicht der Evangelisten sowie deren Adressantenkreis zum Ausdruck. Koch verstand es, die verschiedenen Bilder Marias ins Heute zu bringen und für die Zuhörenden zu erschließen.

WALTER GREUSSING / RED

► Einen ausführlichen Bericht finden Sie unter:
www.kath-kirche-vorarlberg.at/weg



Dr. Christiane Koch
beim Studientag zu
„Maria, Erdentochter - Himmelsfrau“.

GREUSSING

Ausschreibung der Mesnerstelle

In der Pfarre Lech am Arlberg wird die Stelle als **Mesner, Mesnerin oder Mesnerehepaar** neu besetzt.

Bei Interesse bewerben Sie sich bitte schriftlich im Pfarramt St. Nikolaus in Lech.
E: pfarramt@pfarre-lech.at



ITTERORDEN VOM
HEILIGEN GRAB ZU JERUSALEM
STATTHALTEREI ÖSTERREICH



ÖSTERREICHISCHE GEMEINSCHAFT
FÜR DAS HEILIGE LAND
HUMANITÄRE HILFSORGANISATION
DES RITTERORDENS VOM HEILIGEN GRAB
ZU JERUSALEM

CHRISTEN IM HL. LAND - BESONDERS IN GAZA - BRAUCHEN UNSERE HILFE

Der Ritterorden vom Hl. Grab zu Jerusalem bittet um Spenden für Renovierungsarbeiten der katholischen Pfarre in GAZA, des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem (der Pfarrkirche, dem Priesterhaus und der Schule der Pfarre).

Wir unterstützen:

- Familien im Hl. Land
- Pfarren des „Lateinischen Patriarchats“ im Hl. Land
- Medizinische Infrastruktur, Schulbildung, Berufsausbildung

www.oessh.at



Konto: Bank Austria - IBAN: AT80 1200 0516 0720 0315 - BIC: BKAUATWW
Verwendungszweck: Reg. Nr.: SO 2202, Name SpenderIn.
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.

DANKE

SONNTAG 13. MÄRZ

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Erlöserkirche Hamburg-Borgfelde. **ZDF**

12.30 Orientierung. 3 Jahre Papst Franziskus – Eine Zwischenbilanz. Dazu ein Studiogespräch mit Prof. Paul M. Zulehner. / Neuer Wiener Oberrabbiner – Arie Folger im Porträt. **ORF 2**

MONTAG 14. MÄRZ

20.15 Schönheit für alle. Schönheits- und Jugendwahn sind Versuche, Zeit und Vergänglichkeit aufzuhalten. Eine Dokumentation über die Angst vor dem Alterwerden, das Geschäft mit der Makellosigkeit und die Schönheit des Alterns. **ORF III**

20.15 Wetterleuchten über dem Zillertal. In der Tradition von Alfred Hitchcocks Melodram „Ich beichte“ erzählt der moderne Heimatfilm von einem Pfarrer, der durch die Bürde des Beichtgeheimnisses in einen schweren Gewissenskonflikt gerät. Er greift grundlegende Fragen über Moral und Gewissen auf und bringt Elemente des Kriminalfilms in das Genre ein. **mdr**

DIENSTAG 15. MÄRZ

13.15 Planet Wissen: „Stille Örtchen“. Die Geschichte der Toilette. 9 bis 12 Monate seines Lebens verbringt der Mensch dort, doch man spricht nach wie vor nicht gern darüber. Planet Wissen beleuchtet die Toilette von der Antike bis in die Zukunft. **SWR RP**

20.15 Wir Nachkriegskinder. Wie wir wurden, was wir sind: Am Beispiel prominenter Lebensläufe entwirft die zweiteilige Dokumentation ein persönliches und berührendes Bild der deutschen Nachkriegszeit. **ZDF**

Da sein -
Leben teilen



Mo 12.45 Schätze der Welt – Erbe der Menschheit. Ohrid, Mazedonien – Farbenwelt und Bilderkult. Der Ohrid-See ist einer der ältesten Seen der Welt. An seinen Ufern zeugen byzantinische Bauwerke und archäologische Kostbarkeiten von 2000 Jahren Menschheitsgeschichte. Ohrid, die größte Stadt am See, war ein Zentrum der frühen Christen. **3sat**

Foto: ZDF und SWR/Feller

MITTWOCH 16. MÄRZ

20.15 Energie aus dem Wald. Die Grenzen der Nachhaltigkeit. Ist es angesichts des stetig wachsenden Bedarfs an Energie-Holz heutzutage überhaupt noch möglich, „nachhaltig“ mit unserem Wald umzugehen? **BR**

21.05 Mein erstes Leben. Wie gehen Menschen damit um, nicht zu wissen, warum die Eltern sie zur Adoption freigegeben haben? Betroffene gewährten den Filmemachern sehr persönliche Einblicke. Entstanden ist ein feinfühlig und berührender Film. **3sat**

DONNERSTAG 17. MÄRZ

17.05 Motetten von J. S. Bach. „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf“ BWV 226; Sinfonia aus der Kantate BWV 146; „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“; „Singet dem Herrn ein neues Lied“ BWV 225 u. a. Aufzeichnung eines Konzerts des RIAS Kammerchors und der Akademie für Alte Musik Berlin aus der Gethsemanekirche Berlin vom Oktober 2008. **RBB**

23.15 Das dritte Ufer des Flusses. Der Fernsehfilm der jungen argentinischen Regisseurin Celine Murga erzählt die Geschichte des 17-jährigen Burschen Nicolás, der beginnt, das Doppelleben seines Vaters zu hinterfragen. **arte**

Freitag 18. MÄRZ

18.30 Die Anden der Inka. Geheimnisse im peruanischen Hochland. Seit über 500 Jahren ist das Ritual immer dasselbe: In einem malerischen Canyon nahe Cusco bauen die Nachfahren der Inka jedes



Di 22.35 Kreuz & quer. Vom anderen Ende der Welt – 3 Jahre Papst Franziskus. Der Papst aus Argentinien will die Kurie und die Kirche insgesamt einer Reform unterziehen. Dabei stößt er auch auf Widerstand. Zugleich gewann Franziskus bisher durch seinen einfachen Amts- und Lebensstil Beliebtheit weit über Kirchenkreise hinaus. – Whg. Mi 20.15. **ORF III**

Foto: ORF/Cinevisio

Jahr aufs Neue eine Brücke. Spektakulär vor allem das Baumaterial: Die Brücke ist aus Gras! **Phoenix**

22.10 Ein Maskenball. Giuseppe Verdis Oper aus der Bayerischen Staatsoper in einer Neuinszenierung des jungen, ausgezeichneten Regisseurs Johannes Erath. 1858 für Neapel komponiert, durfte die Oper aus Zensurgründen dort nicht gezeigt werden; nach einer Überarbeitung wurde sie in Rom uraufgeführt. Sie ist eines der meistgespielten, aber auch rätselhaftesten Werke Verdis. Das politische Liebespiel um einen Machthaber, das in Verdis Oper auf psychologisch tiefgründige Art und Weise verhandelt wird, begeistert bis heute. **arte**

SAMSTAG 19. MÄRZ

19.40 Hoagascht. Beim traditionellen Tresdorfer Kreuzziachn wird auf überaus eindrucksvolle Art die Leidensgeschichte Christi nachgespielt. Die Darbietung dauert zwei Tage und erfolgt in völligem Schweigen – bis auf zwei gesprochene Sätze. Ein Gelübde führte zu diesem Brauch. **ServusTV**

20.15 zeit.geschichte. Gerechte unter den Völkern – Ella Lingsens. Die studierte Rechtswissenschaftlerin und Medizinerin Ella Lingsens versteckte während der Reichspogromnacht Juden und wurde dafür ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert. – Anschließend: Dorothea Neff (21.05); Irene Harand und Cyrill Fischer – zwei Katholiken im Kampf gegen den Nationalsozialismus (21.50). **ORF III**

23.35 Wort zum Sonntag von Pastorin Elisabeth Rabe-Winnen, Lengede. **Das Erste**

Team
LKH
Feldkirch
leiten

radiophon



Morgengedanken von Caritasdirektor Georg Schärmer, Innsbruck. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Gerhard Berger

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Weikendorf (NÖ) mit Pfarrer Mag. Krzysztof Pelczar. Musik: Deutsches Amt und Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Stanislav Doronenko

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Jaleh Lackner-Gohari, Ärztin und Menschenrechtsaktivistin. „Ein neuer Tag, ein neues Jahr“ – Gedanken zu Nouruz. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Dimensionen. Was die Stunde schlägt. Von Zeiten und Uhren. Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. „WIR für EUCH“. Die Sprache rechtspopulistischer Parteien. Do 19.05, Ö1.

Im Gespräch. „Mit meinen Fotos erzähle ich Lebensgeschichten“ – die Fotografin Christine de Granicy. Do 21.00, Ö1.

Apropos Musik. A. Bruckner: Symphonie f-Moll, „Studiensymphonie“, u. a. Sa 15.05, Ö1.

Tao – aus den Religionen der Welt. „Wie lange spricht Zarathustra noch?“ – Eine alte Religion droht zu verschwinden. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr.

Sonntag: Reden über Gott und Welt. Dienstag: Radioakademie. Papst Franziskus – Das dritte Amtsjahr.

TERMINE

► **Die Kantorei Rankweil** gestaltet einen Gottesdienst zum St. Josef-fest.

Sa 12. März, 19 Uhr, Pfarrkirche St. Josef, Rankweil.

► **Fastentuch und Orgelkonzert.** Verhüllen des Kreuzes mit dem Fastentuch, einem Teppich aus der Bosna Quilt Werkstatt Bregenz. Musik von O. Messiaen und J.S. Bach. Mit Christian Lebar (Orgel) und Angelika Kopf-Lebar (Sopran).

So 13. März, 10 Uhr: Gottesdienst, **11 Uhr:** Orgelmatinee, Pfarrkirche Batschuns, Zwischenwasser.

► **Orgelmatinee zum Passions-sonntag.** Danaïla Deleva, Konstanz Hofer, Orsolya Nagyfi und Barbara Salomon - Schülerinnen am Landeskonservatorium - spielen Werke von J. S. Bach u.a.

So 13. März, 11.15 Uhr, Pfarrzentrum, Altsch.

► **Projektchor „cantori silvae“.** Mit dem Quartett „Amüsgöl“: Isabella Fink (Cello); Marcel Fetz (Percussion); Martin Franz (Saxophon) und Michael Fetz (Kontrabass). Konzert zum Thema „Annäherungen“.

So 13. März, 17 Uhr, Propstei, St. Gerold.

So 20. März, 17 Uhr, Pfarrkirche, Schwarzenberg.

► **Chorakademie Vorarlberg.** 120 Sänger/innen bringen Franz Schuberts Sinfonie „Die Unvollendete“ sowie, zusammen mit Solisten und einem Orchester, Gioachino Rossinis „Stabat Mater“ zur Aufführung. Gesamtleitung: Markus Landerer. Karten: Sparkassen und Raiffeisenbanken, www.laendleticket.com

So 13. März, 19.30 Uhr, Montfortshaus, Feldkirch.

► **Suppentag Meiningen.** Erlös für ein Straßenkinderprojekt im Südosten Indiens.

So 20. März, 11 bis 14 Uhr, Schulsaal, Meiningen.

Hoffnung stärken

Wir suchen eine/n **Leiter/in** der **Krankenhauseelsorge** am LKH Feldkirch (50%).

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Näheres unter
kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

75-Jahr-Jubiläum

Theologischer Fernkurs

Der Theologische Fernkurs feiert seinen 75. Geburtstag und lädt in Vorarlberg zu einem Festakt mit Bischof Benno Elbs, Caritasdirektor Walter Schmolly u.a. ein.

75 Jahre ist eine Zahl, die man gebührend feiern muss und so lädt der Theologische Fernkurs anlässlich seines Jubiläums im Laufe des Arbeitsjahres 2015/16 in jeder Diözese zu einer Veranstaltung ein. Der Festakt in Vorarlberg steht unter dem Titel „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Jesus Christus und die Vielfalt der Religionen“. Diözesanbischof Dr. Benno Elbs spricht dabei über die Erklärung „Nostra Aetate“ und ihre konkrete Relevanz für das kirchliche Leben. Univ.-Prof. DDr. Franz Gmainer Pranzl (Salzburg) referiert zum Thema „Wege des Heils in einer globalisierten Welt. Religionstheologische Suchbewegungen“ und Caritasdirektor Dr.



Die Weltreligionen als Anfrage ans Christentum. THEOLOGISCHE KURSE

Walter Schmolly stellt in seinen Ausführungen die Frage: „Weißt du eigentlich, was du glaubst?“

► **Fr 29. April, 18 bis 20 Uhr**, Festakt mit Vorträgen, Impulsen und Statements von Absolvent/innen, anschließend Buffet, Bildungshaus Batschuns.

► **Anmeldung** für den Festakt bis spätestens 22. April bei Sabine Scherbl, T 01 51552 3703, E.office@theologischekurse.at www.theologischekurse.at

TIPPS DER REDAKTION



VORARLBERGER FAMILIENVERBAND

► **Familiengespräche.** Der Vorarlberger Familienverband veranstaltet im ganzen Land Vorträge zum Thema „Familie heute leben“. Sämtliche Termine finden Sie auf www.familie.or.at

Mag.a Simone Bösch: „Du kommst doch wieder?“ - Kindertrauer, Kinderfragen.

So 13. März, 20 Uhr, Musiksaal der Mittelschule, Lochau.

Clemens Maria Mohr: So klappt's besser mit den anderen!

Mi 23. März, 20 Uhr, Cuisino Eventraum, Riezern.

► **Gerold Tagwerker im Film.** Die Kulturjournalistin Ingrid Adamer stellt in einer Reihe Vorarlberger Künstler in einem Kurzfilm und im Gespräch vor.

Mi 16. März, 19 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz.



STOPPEL

► **Mozartrequiem.** Gesamtleitung Manfred Honeck. Sprecher: Augustin Jagg. Werke von Henryk Górecki, Pietro Mascagni, Franz Schubert und César Franck. Mozart Requiem Orchester Vorarlberg, Vocal Collegium Ravensburg und Chor des Musikgymnasiums Feldkirch. Karten: Raiffeisenbanken und Sparkassen, www.laendleticket.com

Kategorie A: € 30,- / B: € 28,-.

Fr 18. März, 20.30 bis 21.30 Uhr, Erlöserkirche, Lustenau.

► **Frechdax und Calypso begrüßen den Frühling.** Die beiden Chöre Frechdax und Calypso haben ein neues Programm einstudiert. Karten im Vorverkauf bei der Raiffeisenbank Götzis oder bei der Kulturbühne, T 05523 59610.

So 20. März, 16.30 Uhr, Kulturbühne Ambach, Götzis.

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTLUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 13. März

L I: Jes 43,16-21 | L II: Phil 3,8-14 |
Ev: Joh 8,1-11

Montag, 14. März

L: Dan 13,1-9.15-17.19-30.33-62 |
Ev: Joh 8,12-20

Dienstag, 15. März

L: Num 21,4-9 | Ev: Joh 8,21-30

Mittwoch, 16. März

L: Dan 3,14-21.49.91-92.95 |
Ev: Joh 8,31-42

Donnerstag, 17. März

L: Gen 17,1a.3-9 | Ev: Joh 8,51-59

Freitag, 18. März

L: Jer 20,10-13 | Ev: Joh 10,31-42

Samstag, 19. März, Hl. Josef

L I: Sam 7,4-5a.12-14a.16 |
L II: Röm 4,13.16-18.22 |
Ev: Mt 1,16.18-21.24a

Palmsonntag, 20. März

L I: Jes 50,4-7 | L II: Phil 2,6-11 |
Ev: Lk 22,14-23,56

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTARE**Kein Durchbruch in der Flüchtlingsfrage**

Nach dem EU-Türkei-Gipfel ohne Beschluss zur Flüchtlingskrise am Montag könnte man zynisch sagen: Der einzige „Erfolg“ liegt im Bereich der Diplomatie und nur auf Seiten der Türkei. Denn entweder scheitert das nächste Treffen am 17. März und die Türkei kann argumentieren: Wir haben etwas vorgeschlagen, aber die EU wollte nicht. Oder Ankara wird für die EU zur „Retterin in der Not“. Die Türkei ist in jedem Fall in der besseren Verhandlungsposition. Das unterstreicht aber lediglich das eigentliche Hauptproblem: die Zerstrittenheit der EU. Ausbaden müssen das derzeit unter anderem die Menschen in den überfüllten griechischen Flüchtlingslagern.

HEINZ NIEDERLEITNER**Schon wieder eine Stunde „Licht aus“**

Ist schon wieder ein Jahr um? Ja, tatsächlich. Das denkt man sich nicht nur zu Silvester oder zu Geburtstagen, sondern auch an bestimmten Tagen, die uns jährlich an gewisse Inhalte und Themen erinnern, wie beispielsweise die „Earth Hour“. Bei dieser weltweiten Aktion des WWF wird insofern ein Zeichen gegen die Klimawandel gesetzt, indem am 19. März jeder, der will, für eine Stunde – von 20:30 bis 21:30 – das Licht abdrehet. Erstmals gestartet wurde die „Earth Hour“ 2007 in Sidney. Mittlerweile sind rund um die Welt etwa 7000 Städte in mehr als 170 Ländern, darunter Österreich, daran beteiligt. Private Haushalte, als auch Sehenswürdigkeiten, Kirchen und Geschäftslokale setzen ihre Beleuchtung aus – eine tolle, erfolgreiche Aktion mit Symbolcharakter für den Klimaschutz. Jeder kann mitmachen. Also: „Licht aus!“

SUSANNE HUBER**KOPF DER WOCHEN: DR. FRANZ-JOSEPH HUAINIGG, AUTOR UND POLITIKER****Mit Mut glücklich werden**

Ein Elektrorollstuhl, ein Beatmungsgerät und persönliche Assistentinnen machen für Franz-Joseph Huainigg das Leben möglich. Und doch – oder, wenn man ihn hört: auch deshalb – bezeichnet sich der Autor und Politiker als glücklich und möchte mit einem Buch anderen zum Glück verhelfen.

„Nur vier Stunden!“ So lange brauchte der heute 49-Jährige als Student dafür, sich trotz seiner Behinderung selbst anzuziehen. Das war die Voraussetzung dafür, eine eigene Wohnung zu beziehen. Er hat sie gemeistert. Solche Beispiele zeigen, wie Huainigg Probleme angeht: Als Herausforderungen, die mit Verstand, Offenheit, Gottvertrauen und Beharrlichkeit bewältigt

CHRISTIAN MÜLLER



„Beten hat mir besonders in schwierigen Situationen immer wieder Kraft gegeben. Durch Beten wird aus Angst Mut, sagte Mutter Teresa sinngemäß.“
FRANZ-JOSEPH HUAINIGG

werden können. Er habe erkannt, dass andere ihn unterstützen, aber nicht erlösen könnten, sagt der verheiratete Vater zweier Kinder. „Ein anderer kann mich nicht glücklich machen. Das kann nur ich selbst.“

Kein Jammern. Der Kärntner, der in Wien lebt, kam ohne Behinderung zur Welt. Nach einer Impfung als Baby waren die Beine gelähmt. Doch Huainigg gelang in einer Zeit, in der Integration praktisch unbekannt war, eine respektable Laufbahn: Matura, Studium, Job im Bildungsministerium, Familie, Buchautor, Nationalratsabgeordneter (ÖVP). Harte Rückschläge gab es auch: Die Lähmung griff auf die Hände und die Lunge über. Dazu kam eine Sehbeeinträchtigung. Huainigg ging die Rückschläge als Herausforderungen an. Er spricht von „positiver Unzufriedenheit“, die kein Jammern sei, sondern Motivation, um Ziele zu erreichen. Er könne zwar nicht selbstständig, sehr wohl aber selbstbestimmt leben, sagt er. Seine Assistentinnen seien seine Hände, Beine und Augen: „Sie sind keine Roboter, sondern großartige Menschen, mit denen ich gerne mein Leben teile und sehr von ihnen profitiere. Sie hoffentlich auch von mir.“ Wer sein Buch liest, kann sich gut vorstellen, dass letzteres mehr als eine Hoffnung ist. **NIE**

► **Buchtipp:** F.-J. Huainigg: „Mit Mut zum Glück. Das Leben wagen.“ 175 S. Ueberreuter-Verlag.

ZU GUTER LETZT**Gespräche über Flucht und Asyl**

„Nach Vorarlberg geflohen“ ist der Titel der Veranstaltung, die im Rahmen der Reihe „Flucht: Perspektiven“ des Vorarlberger Landestheaters als Begleitprogramm zum Stück „Medusas Floß“ stattfindet. Vier Menschen erzählen an diesem Abend von ihren Erlebnissen - vom Leben in ihrer Heimat, von der Flucht, vom Ankommen und Bleiben. Die Gäste sind: Dr. Adnan Wah-

houd, Ingenieur aus Damaskus, Claude Kuva, Schriftsteller aus dem Kongo, Yaser Diab, palästinensischer Handwerker und Dichter aus Homs, Kamel Al-Hassan, junger Flüchtling aus Al-Qamishli (kurdisches Syrien). Moderiert wird der Abend von Bouthaina Fabach, die Gespräche werden in deutscher Sprache geführt. Mit dem Kauf von syrischen und palästinensischen Süßigkeiten kann die Hilfsorganisation „Syria Humanity Forum“ unter-

stützt werden, die medizinische Versorgungspunkte in Syrien baut und betreibt. **PB**



► **Di 15. März, 19 Uhr,** vorarlberg museum, Bregenz.
www.vorarlbergmuseum.at

HUMOR

„Wer kann mir sagen, was es bedeutet, dass Gott ewig ist?“, fragt der Pfarrer. Peter weiß eine Antwort: „Gott hat kein Verfallsdatum und ist lange haltbar!“

**s' Kirchamüsl**

Dr Papscht hot sine traditionella Fastenexerzitien begonna, in dena er uf Audienza vrzichtet. Super Idee: Uf Arbat vrzichtet. Isch sicher afacher als uf Schokolade. Oder i minam Fall uf Käs.